

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Veröffentlichung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feier-
tage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billig fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 30900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Für Adressen mit Zustellung ins
Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Postgebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 42.

Gitsi, Sonntag, 27. Mai 1906

31. Jahrgang.

Deutsche Wähler!

Wählet Dienstag den 29. Mai 1906

einstimmig den freiheitlichen Kandidaten
der Stajercpartei

Franz Wratschko

Bezirksobmann in Ober-Radkersburg.

Kein deutscher Wähler bleibe zu Hause!

Der deutsche Wahlausbruch.

Kaiser Josef II.

und der herrschsüchtige Klerus.

Kurz nach seinem Regierungsantritte schrieb Josef II. an den französischen Minister folgenden Brief: „Ich liebe die Leute nicht, welche während sie die Aufgabe haben, für unser ewiges Seelenheil zu sorgen, sich in weltliche Angelegenheiten, in die Politik einmischen, welche sie ganz und gar nichts angeht.“ An den Erzbischof von Salzburg, Grafen Kolloreto, schrieb der Kaiser: „Das Mönchtum ist in Oesterreich zu einer unerträglichen Entwicklung gelangt; die Klöster haben sich maßlos vermehrt. Sie tun so, als ob die Regierung über sie kein Recht hätte. Die Mönche sind die nutzlosesten und gefährlichsten Bewohner des Landes, denn sie versuchen, alle bürgerlichen Gesetze zu umgehen und berufen sich immer auf den Papst. Die katholische Kirche braucht die Klöster und die Klosterleute nicht, sie kann auch ohne die Klöster bestehen und hat auch lange Zeit ohne sie bestanden. Wenn ich die scheinheiligen Mönche entlarvt haben werde, wenn ich den leeren Plunder süßlich frömmelnder Beteschwärmerei und Schwärmererei aus meinem Reiche verbannt haben und die zelotischen und politisierenden Geistlichen wieder zu bloßen Seelsorgern, was sie nach der Anordnung Christi eigentlich sein sollten, gemacht haben werde, dann wird man über meine Reformen besser denken. Meine Aufgabe ist eine schwierige, denn ich

will die fanatischen herrschsüchtigen Pfaffen, vor deren geschorenen Köpfen das dumme Volk in Ehrfurcht niederkniet, und welche sich eine unglaubliche Herrschaft über die Herzen des unwissenden Volkes erworben haben, wieder in Menschen verwandeln.“ An den Gesandten in Rom Kardinal Grafen Harras, schrieb der Kaiser unter anderem: „Das Ansehen der in alles sich einmischenden, sich Gott gleich dünkenden hochmütigen Priester muß beschränkt werden und die Rechte des Monarchen werden ihre alten Rechte wieder erhalten. Da ich den Aberglauben der priesterlichen Phariseer verachte, so werde ich mein Volk von ihnen befreien. Ich bin überzeugt, daß der Papst mir vorwerfen wird, daß ich in das göttliche Recht eingreife, und daß es eine Gotteslästerung sei, wenn ich die Gesetze erlasse, die das bisher geknechtete, absichtlich verdummte Volk von der geistigen Bevormundung der Priester befreien. Diese Leute geben sich, als ob sie ein göttliches Recht darauf hätten, sich auch in weltliche Angelegenheiten einzumischen, und tun ganz entriistet, wenn man ihnen sagt, daß sie Diener des Altars seien und als solche nur die einzige Aufgabe haben, das Evangelium Christi rein und unverfälscht dem Volke zu verkünden. Sie haben ganz falsche Glaubensvorstellungen im niederen unwissenden Volke verbreitet und es dahin gebracht, daß es Gott nicht mehr kennt und alles von Maria und von seinen Heiligenstatuen erhofft, daß die Kirche und der Papst alles,

Gott und Christus demselben wenig oder gar nichts gilt.“

So dachte und schrieb der unvergeßliche Volkskaiser Josef II. über die Verfälscher und Entsteller des wahren Christentums. Auch heutzutage haben sich die Klöster männlichen und besonders weiblichen Geschlechtes wieder zahllos vermehrt. Ja, unsere Herren Bischöfe, die nebst echter Frömmigkeit auch Politik und einträgliche Geschäfte betreiben, weil diesen bekanntlich schlecht bezahlten armen Hofschem halt auch das Geld immer zu wenig wird, wie anderen sündhaften Menschenkindern, diese Bischöfe finden es für notwendig und zeitgemäß, in ihren Diözesen soviel als möglich Klöster zu errichten, welche unter dem Deckmantel der Religion Reichtümer erben und erwerben, während das dumme Volk um des Himmels willen seinen letzten Kreuzer in den bodenlosen römischen Sack wirft und dabei immer ärmer und abhängiger von den Pfaffen wird. — So wie Kaiser Josef II., so gibt es heutzutage Männer, ja gut katholische Männer, die ebenso denken über Rom und die Römlinge. Es ist bekannt, daß 15.000 Soldaten im Revolutionsjahre 1848 den Fahneid gebrochen haben und zum Feinde übergegangen sind. Wer hat sie zum Treubruch verleitet? Feldmarschall Radetzky, der bekanntlich ein guter Katholik war, schrieb bezüglich dieses Treubruches folgendes: „Die Religion und ihre Sakramente, gelenkt durch den Papst und seinen Klerus, alle Waffen des Himmels und der Hölle wurden gegen die Treue dieser Truppen gerichtet.“ Selbst die Engel hätten wandeln werden müssen, wo solche Mittel der Verführung angewendet wurden. Jedenfalls wird die Geschichte

Deutsche Wähler, wählet Franz Wratschko.

Am 29. d. Mis. wird eine wichtige Entscheidungsschlacht geschlagen.

Es handelt sich um eine Wahl der breiten Massen, um eine Wahl in der 5. Kurie, die eigens zu dem Zwecke geschaffen wurde, um dem kleinen Manne zu einer Vertretung im Reichsrate zu verhelfen.

Nach diesem Mandate, das die 5. Kurie zu vergeben hat, streckte ein Mann die Hand aus, der als der Typus des krainischen, herrschsüchtigen und von **Deutschenhaß** triefenden Pervakenklerikalen gelten muß. Es ist dies der Marburger Geistliche **Korošec**, der Schriftleiter des „Slov. Gospodar“, dessen gemeine Schreibweise der Volksmund durch die Bezeichnung „**Wiehpap**“ trefflich gekennzeichnet hat.

Gegen diese Wahlbewerbung haben sich im Lande alle jene, die sich des selbständigen Denkens noch nicht begeben haben, wie ein Mann erhoben. Selbst jene haben sich aufgebäumt, die sich bisher unter die klerikale Fuchtel duckten. Es ist eben zu offenkundig, daß die **Kaplanokratie** zu einem Gewaltstreiche ausholte, der nach krainischem Muster die ärgste Volksverhöhnung, Volksverdummung und auch Volksverelendung im Gefolge haben müßte, wenn ihm der Sieg wird. Auf allen Gebieten des geistigen Lebens würden wir die Herrschgelüste und den Druck des von seiner Bedeutung aufgeblähten Klerus zu verspüren bekommen und unser herrliches Unterland müßte sich die Schwach antun lassen, durch seinen Vertreter als das „schwarzeste Land“ in Verruf zu kommen.

Die **Freiheit** ruft darum jedermann zur Verteidigung unseres Reichsratswahlbezirktes auf. Es wäre ein schwerwiegender Fehler, hier tatenlos beiseite zu stehen, und zuzusehen, wie die Freiheit im Lande gewürgt wird.

Dies und der Umstand, daß es sich bei **Korošec** zugleich um einen **Deutschenfresser** und „**Sos von Graz**“-Schreier der schlimmsten Sorte handelt, muß für uns Deutsche bestimmend sein, der **Stajercpartei**, die mutvoll den Kampf gegen den **Pervakenklerikalismus** ausgenommen hat, unsere helfende Hand entgegenzustrecken und uns zu ihrem

dereinst über die Niederträchtigkeit der geistlichen Verführer ein strengeres Urteil fällen, als über die Treulosigkeit der Verführten. Und General Schönhals schrieb diesbezüglich: „wie im Beichtstuhl der Einfluß der Priester im Namen Gottes die Soldaten gegen das Haus Habsburg aufzuwiegeln suchte“, und welche Maßregeln der Feldmarschall **Nadeždy** ergreifen mußte, um solch' schändlichen Mißbrauch der Religion möglichst zu verhindern. So beschaffen war die Kaisertruppe der Schwarzen in Italien im Jahre 1848. Das nämliche Schauspiel erleben wir gegenwärtig in Ungarn. Die dortige „**Katholische Volkspartei**“ steht auf Seite der **Kossuthianer**, diesen Erzfeinden des Hauses Habsburg. Weil in Ungarn gegenwärtig die **Kossuthianer** stärker sind als die Regierung, halten die Klerikalen zu den **Kossuthianern**. Und weil bei uns in Oesterreich die Regierung alle Macht hat und das Volk keine, so gehen die Klerikalen mit der Regierung. Die Klerikalen sind immer dort, wo die Macht ist, wo etwas für sie herauskommt. Nachdem unsere gegenwärtige Regierung mit den Klerikalen insgeheim liebäugelt, ihnen bei jeder Gelegenheit gebeten und ungebeten Liebesdienste erweist, so kann man mit Recht sagen, daß Oesterreich dermalen wieder vollständig im Bann des schwarzen Klerikalismus sich befindet, und daß wir jemanden brauchen, der uns wie zu Kaiser **Josefs** Zeiten von diesem schmachlichen Joche befreit, und dieser Jemand ist das zum Bewußtsein seiner Kraft gelangte und aus dem geistigen Schlafe erwachte Volk. St.

Verbündeten zu machen. Die Männer unseres Vertrauens haben auch in diesem Sinne ihr Wort verpfändet, sie erwarten von unserer in Stürmen erprobten **Manneszucht**, daß wir ihr Wort wahr machen und der **Stajercpartei** nach besten Kräften helfend beispringen werden.

Es ist das erste Mal, daß die **Stajercpartei** in unserem Bezirke eine offene Feldschlacht schlägt. Eine neue Zeit setzt damit ein. Die bisherigen losen Glieder wurden aneinander geschlossen und die ganze Bewegung bekam ein festes Rückgrat.

Wenn wir uns vor Augen halten, daß die **Stajercsache** gegenüber dem pervakischen Fieberwahn und Dummkoller die **politische Vernunft** darstellt, daß sie die Sache ehrlicher, selbstloser Menschen ist, die einen Damm aufrichten wollen gegen die fortschreitende Volksverhöhnung der Pervaken und die sich zurückflüchten zu jener besten Ueberlieferung, wo beide Volksstämme des Landes in friedlichem Wettbewerb miteinander standen, so kann es für uns Deutsche gar nicht in Frage kommen, ob wir tatenlose Zuschauer abgeben sollen oder ob wir unser Bestes beitragen sollen, damit dem **Wahlwerber** der **Stajercleute Franz Wratschko** der Sieg werde.

Die **Stajercleute** haben zu ihrer Losung jenen **Schlachtruf** erklärt, unter dem ihre Vorfahren in den Bauernkriegen gegen ihre Bedränger und Bedrückter zu Feld zogen. „**Stara Pravda**“, „das alte Recht“ schallt es aus ihren Reihen dem pfäffischen Herrbann entgegen. Es ist auch eine unerhörte Herausforderung und freche Verhöhnung, die man dem Bauernstande mit der Kandidatur eines Mannes wie **Korošec** bietet, der öffentlich erklärt hat, daß für den Bauern kein **Braten** gehöre, daß für ihn die **Feldfrüchte** gut genug seien und daß die **Bäuerin** keinen anderen **Kaffee** trinken dürfe, als den, der auf dem **Acker** gedeiht, nämlich **Erbsen** und **Fisolen**. Also für den Bauern **Erbsen** — für den geistlichen Herrn **Braten**; für die **Bäuerin** **Fisolen** — für die **Pfarrersköchin** aber seinen **Kaffee**. Unter solchen Umständen ist es nur begreiflich, daß die bäuerliche Bevölkerung von einem solchen Vertreter nichts wissen will, denn nur die allerdümmsten Kälber wählen sich den **Megger** selber. Aber auch der **Gewerbsmann** und der **Arbeiter** sind in dem Willen einig, den

Jägerrecht und Jägerbrauch.

Es dürfte für manchen **Weidmann** und **Freund** des edlen **Weidwerkes** nicht uninteressant sein, vom **Recht** des **Jagdgaſtes** und von dessen **Anspruch** auf erlegtes **Wild** etwas zu hören, um **Vergleiche** anstellen zu können, wie es in dieser **Hinsicht** jeweils im eigenen Lande gehalten wird. Die in nachfolgenden Zeilen zu schildernden **Gebräuche**, die sich sozusagen durch die **Länge** der **Zeit** zu **Privilegien** der **Jagdgaſte** ausgewachsen haben, sind auf den meisten **Jagdrevieren** des nördlichen **Bayerns**, speziell im **Frankenland**, **ganz** und **gäbe**. **Beginnen** wir mit dem „**König der Wälder**“, dem **Edelhirsch**. Der glückliche **Erleger** eines solchen erhält auf **Privatjagden** **Geweih** und **Halen** **kostenlos** **zuerkannt**. Auf **königlichen** **Regiejagden** wird das **Geweih** **ausgewogen** und dem betreffenden **Schützen** nach **Erfüllung** der **Lage**, die sich nach dem **Pfundpreis** des **Wildprets** richtet, **ausgehändigt**. Die **Halen** von **Alt-** und **Schmaltieren** erhalten die jeweiligen **Erleger** auf **Regie-** und **Privatjagden** **stets** **ohne** **Entgelt**. Von der **Sau** erhält der **Gast** **gratis** in allen **Jagdrevieren** die **Waffen** und den **Pürzl**, der an **Stelle** eines **Bruches** **überreicht** und als **Hut-** **schmuck** **getragen** wird. Einige **Pächter** haben außerdem noch die **Geppflogenheit**, den **Ausbruch** der **Sau**, der meistens zur **Wurfbereitung** **Verwendung** findet, oder zum **mindesten** die **Nieren** dem **Schützen** zu **überlassen**. Außerdem steht auf jeder **erlegten** **Sau** eine **Staatsprämie** von **10** **Mark**. Von **Reh-** **böcken**, die auf **Privatrevieren** **geschossen** werden, erhält der **Erleger** **Gehörn** und **Ausbruch** **gratis**. **Letzterer** besteht aus **Lunge**, **Leber** und **Herz**, während

Stajercleuten zu **helfen**, damit das **Mandat** der **5. Kurie** dem **zulomme**, dem es **zugedacht** ist, nämlich dem **arbeitenden** **Volk** und nicht den **pfäffischen** **Drohnen**.

Der **Wahlwerber** aller **freieitlich** und **fortschrittlich** **Denkenden** ist **Herr**

Franz Wratschko

bekannt als **16** **Jahre** **wirkender** **Bezirksobmann**, als **Gemeindevorsteher**, als **Obmann** und **Mitglied** der **verschiedensten** **Körperschaften**, als **Ehrenmann** und **starker** **Charakter**.

Deutsche Wähler tut eure Pflicht!

Slovenische Zeitungsstimmen.

Das **Lager** des **Feindes** ist in **hellem** **Auf-** **ruhr**, die „**Einigkeit**“ des **Pervakentums** ist **vernichtet**, der **Bruder** **Kampf** **tobt** in **ihren** **Reihen**. Die **liberalen** und **klerikalen** **Pervaken** sind beim **Ballspiele**, jeder gibt dem **anderen** die **Schuld** und so **schleudern** sie sich **gegenseitig** die **Beschuldigung** der „**Einigkeitsförderung**“ zu. „**Slov. Narod**“ schreibt:

„Bei uns in **Steiermark** herrschte noch die sogenannte „**Einigkeit**“. Wir waren **einig** in **allen** **Angelegenheiten**, wenn auch oft nur dem **Anscheine** nach. Und bei dieser **Einigkeit** fühlten sich unsere **Geistlichen** wohl. Unter dem **Motiv** der **Einigkeit** herrschten sie und führten sozusagen unsere **Politik**. Wir **anerkennen**, daß unsere **Geistlichen** der **großen** **Mehrzahl** nach **toleranter** (?) sind als die **kraiaerischen**. Besonders jene, die aus **älteren** **Jahrgängen** **stammen** . . . Die **letzten** **Jahre** her wollten aber **jüngere** **Elemente** auch den **kraiaerischen** **Klerikalismus** bei uns **einführen**. An der **Spitze** **schritt** **Anton** **Korošec**. Wer nur ein wenig die **politische** und die **soziale** **Bewegung** der **steierischen** **Slovenen** beobachtete, sah diese **Vorbereitungen** **sehr** **gut**, aber im **Namen** der **Einigkeit** mußte er **Maul** **halten**. Wer **öffentlich** etwas sagen würde — **pumps!** alle würden **gleich** über ihn **herfallen!** — „**Schaut** den **Verräter**, unsere **schöne** **Einigkeit** will er **zertrümmern!**“

Im **Namen** der **Einigkeit** lebten wir und bei **alldem** **säete** der **deutsche** **Feind** (!), der **Deutschtümler** bei **hellem** **Tage** seine **Leute** in **unsere** **Reihen**. Der „**Stajerc**“ **begann** zu **erscheinen** und unsere **Politiker** sagten: **Was** will dieser **Käppel**? Unser **Volk** ist **bewußt** und **setzt** sich **nicht** auf die **Leimrutten** der **Deutschtümler**. Als sie aber **dennoch** **sahen**, daß die **verderblichen** (!) **Ideen** des „**Stajerc**“ immer **mehr** und **mehr** **Anhänger** **bekamen**, **gründeten** sie als **Gegengewicht** das **neue** **Blatt** „**Nas**

die **Nieren** **nicht** mit **inbegriffen** sind. Auch auf **königlichen** **Regiejagden** erhält der **Schütze** den **Ausbruch** des **Bockes** **gratis**, während das **Gehörn** als **Bestandteil** des **Wildprets** **betrachtet** wird und **abermals** nach dem **Gewichte** **austaxiert** und **abgegeben** wird. Der auf der **Walz** **erlegte** **große** und **kleine** **Hahn** wird in den **meisten** **Fällen** **kostenlos** dem **Schützen** **überlassen**. **Zuweilen** wird auch der vom **Wildprethändler** **gebotene** **Preis** **gefordert**. Auf **verwertbares** **Haarraubzeug** hat der **Jagdgaſt** **keinen** **Anspruch**, doch erhält er auf **speziellen** **Wunsch** **Fänge**, **Gebisse** oder **Schädel** u. s. w. **Kaubvögel** dagegen **belohnt** der **Erleger** in **allen** **Fällen** **gratis**. Die auf dem **Zuge** **erlegten** **Schnepfen** sind **stets** **Eigentum** des **Jagdgaſtes**. **Ebenso** **verhält** es sich mit **Belastenen** und **Krammetvögeln**. Auch die im **Winter** **erbeuteten** **Wildenten**, die sich auf dem **Zuge** **befinden**, **gehören** **stets** **immer** dem **Gast** **gratis**, der sie **erlegt**. **Einzelne** **Pächter** machen jedoch zur **Bedingung**, daß **jeweils** die **zweite** **Ente** **abzuliefern** sei. Auf **vielen** **Pachtrevieren** herrscht noch die **Gewohnheit**, daß auf **Trübajagden** **erlegte** **Feldhühner** **Eigentum** des **betreffenden** **Jagdteilnehmers** sind. **Ihre** **Zahl** **spielt** **gar** **keine** **Rolle**. **Neuerdings** ist diese **Sitte** im **Aussterben**; nur auf **ländlichen** **Jagden** wird sie noch **genau** **eingehalten**. **Alle** **jagdbaren** **Zugvögel**, einschließlich **Wachteln**, **gehören** dem **Erleger**. Die **meisten** **Pächter** stellen auch die **wilden** **Raninchen** in **kleiner** **Anzahl** dem **Jagdgaſte** **gratis** zur **Verfügung**. Auch die in **vielen** **fränkischen** **Revieren** **massenhaft** **vorfindenden** **Wildtauben** darf der **Jagdgaſt** **ohne** **Rücksicht** auf die **Anzahl** für sich im **Erlegungsfalle** **beanspruchen**.

Dom“. Dieses konnte sich wie sein Vater „Slovenki Gospodar“ nicht viel Sympathien unter dem Volke gewinnen. . . . Unser Bauer ist ziemlich freiheitsliebend und fortschrittlich denkend, darum will er ein Blatt mit solchen Grundsätzen lesen. Ein solches Blatt gab es nicht und darum griff er nach dem „Stajerc“. Der Schade aber, welchen der „Stajerc“ in nationaler Hinsicht macht, ist größer, als unsere Leute gewöhnlich meinen. (Dieser Schade besteht darin, daß der „Stajerc“ das Landvolk in eindringlichster Weise vor den falschen Freunden, den Pervaken warnt. Anm. d. Schriftl.) Doch lassen wir dies. Koroschek, der ungemein gern Abgeordneter und politischer Führer der steirischen Slovenen wäre, arbeitete mit allen Mitteln, daß die Wähler seiner Ehrsucht entsprechen würden. Er beeinflusste direkt und indirekt die jetzigen Führer unserer Politik, daß sie ihn empfahlen. In den größten Dorfwinkeln machten sich verschiedene politische Vereine hörbar, freilich nur solche, wo der Geistliche nur mit dem Finger winkt, und alles liegt auf dem Bauche vor ihm. Es kamen Beschlüsse gewöhnlich nur von Ausschüssen (d. i. von Geistlichen): „Wir sind alle für den Koroschek!“ Volkswille — Gotteswille. Sie wollten gerade den Mann zum Kandidaten aufzwingen, welchen die Geistlichkeit, aber nicht die Mehrzahl erwählte.

Die „Domovina“ widmet der „zerstörten Eintracht“ einen ganzen Leiter, in welchem sie die Schuld an der Vernichtung der Einigkeit dem „Slovenec“, dem „Slov. Gospodar“ und „Naš Dom“ zuwälzt, sowie den Herrschgelüsten jener Klerikalen, die erklärten, daß sie selbst gegen den Willen der denkwürdigen Vertrauensmänner-Versammlung an der Kandidatur des Koroschek festhalten würden. Von Koroschek selbst wird gesagt, daß er die im Unterlande am wenigsten beliebte Persönlichkeit sei, was sich auch schon bei früheren Wahlen gezeigt habe, wo sein Gegenkandidat ohne jede Agitation über ihn siegte. Seither habe er nichts getan, was seine Beliebtheit vergrößert habe, im Gegenteil, er habe sich stets als der eifrigste Wortführer und Verfechter der klerikalen Partei Krains gezeigt, die das Partei-Interesse über das nationale stelle.

„Slovenec“ hinwiederum schreibt: „Die Cillier „Domovina“ bringt in ihrer letzten Nummer einen ganzseitigen Aufruf für den Kandidaten Rebelka. Das ist die gemeinste Verräterei, deren bisher nur der „Slov. Narod“ fähig war. Wir werden uns dies merken und es der „Domovina“ gelegentlich heimzahlen und auch den Herren, die hinter ihr stehen. Diese Hinterlist einiger Gegner des Dr. Krošec muß alle ehrlichen Leute überzeugen, daß solche Leute einer ehrlichen nationalen Arbeit nicht fähig sind. Hinweg mit diesen Hänfeschmieden, die mit ihrem Räntenspiel nur den Deutschen nützen.“

„Slov. Narod“ widmet der Wahl die folgenden Betrachtungen: „Die aufgezwungene Kandidatur des jedem ehrlichen Nationalen äußerst verhassten klerikalen Janankers Dr. Koroschek hat in Untersteiermark einen unbeschreiblichen Sturm der Entrüstung verursacht. Jedermann fühlt, daß es sich in diesem Kampfe nicht mehr um Personen handelt, daß vielmehr entschieden werden soll, ob in der slovenischen Politik der Untersteiermark der hochmütige und lumpige krainische Klerikalismus die Herrschaft an sich reißen werde oder ob ihr der ausschließlich nationale Charakter gewahrt bleibe. Siegt Koroschek, so beginnt ein unerbittlicher Kampf gegen den Klerikalismus in der Steiermark und alle seine Träger, von Robič und Ploj angefangen bis zum letzten Kaplan.“

Politische Rundschau.

Zur Reichsratsersatzwahl in Untersteiermark wird aus Leitau vom 23. d. geschrieben: Wie Pilze nach dem Regen schießen die pervakischen Bewerber hervor. Man kann nun schon vier Gegenkandidaten des Bratscho feststellen. Der „offizielle“ Pervakendewerber, um mit „Slov. Narod“ zu sprechen, der Bewerber der Ignoranten und Analphabeten, ist Koroschek. Für ihn arbeitet der Heerbann der politisierenden Pöpsaffen mit den bekannten Grundsätzen. Der Laibacher „Slovenec“ arbeitet mit Hochdruck, um das Unterland vollkommen unter den Jesuitenhut zu bringen. Die Anhänger des Triester Bürgermeisters Kosch aber arbeiten für den Schlossermeister Rebel aus Cilli. Es ist eine bewusste Lüge, wenn man sagt, daß die Arbeiterchaft den Rebel aufstellt, da letztere

sich für Bratscho aussprach und dem Rebel schon während der Wahlrechtsbewegung tüchtig heimgeleuchtet hat. Nur die „Kosch-Bürger“ und die „Kosch-Buben“ arbeiten für Rebel. Die nationalen Lehrer wieder stellten ihren Kameraden Strmijel als Bewerber auf und endlich macht sich im Sonntag auch die Agitation für Pfarrer Bodusel bemerkbar. Es ist einleuchtend, daß alles dies der „Stajerc“-Partei zu Nutzen kommt. Die „Domovina“ ist zu feige, sich für diesen oder jenen Bewerber auszusprechen und jammert nur über die kommende Gefahr. . . . Für uns heißt es, arbeiten! Die Bergleute werden Bratscho wählen, unter den Bauern arbeiten die Vertrauensleute des „Stajerc“ mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer. Es liegt nur noch an der deutschen Bevölkerung der Städte und Märkte, daß sie ihre Pflicht tue. Man täusche sich nicht mit der Ausrede: die Arbeit ist umsonst, den Klerikalismus werden wir nicht unterkriegen. Solche Ausreden können nur der Ausdruck politischer Faulheit sein. Gerade heute ist Hoffnungslosigkeit am Plage. Im Jahre 1904 bekam der offizielle Pervakendewerber 23.600 Stimmen, die Gegner (Sozialdemokraten und Deutsche) aber 7600, also fast ein Drittel der Stimmen. Diesmal stellen die Sozialdemokraten keinen Bewerber auf, was den Gewinn der Bergarbeiterstimmen bedeutet. Weiters kann der Koroschek bei den günstigsten Aussichten kaum die Hälfte der nationalen Stimmen bekommen. Und schließlich wählten 1904 die bedeutendsten Städte und Märkte nicht mit, wie Cilli, Leitau, Friedau, Mann, Lüsser, Sonobitz, Luttenberg u. s. w. Für die Klerikalen sinkt also die Aussicht auf Erfolg ganz bedeutend, für Bratscho aber steigt sie im selben Verhältnisse. Es wäre also politische Sünde, wenn die Deutschen nicht alle ihnen innewohnende Kraft verwenden würden, um den „Stajerc“-Bewerber durchzubringen. — ar —

Die Freialldeutschen und die Wahlreform. Abgeordneter R. Pacher hatte letzthin in einer Hausung abermals eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten, um ihm im Auftrage des Verbandes nochmals den Standpunkt der Freialldeutschen darzulegen und zu betonen, daß man sich mit einer gleichmäßigen Erhöhung der deutschen und nichtdeutschen Mandatszahl nicht einverstanden erklären könne und unbedingt darauf beharren müsse, daß die Spannung zwischen dem slavischen und deutsch-romanischen Block zumindest durch Gleichstellung der Mandatszahl behoben werde. In ein Ueberwiegen der slavischen Mandate über die nichtslavischen würden die Freialldeutschen nie einwilligen.

Eine wertvolle Statistik. In einem Zimmer des Reichenberger Hauses auf der deutschböhmisches Ausstellung finden wir mächtige graphische Darstellungen der Steuerleistungen von Böhmen, nach Nationen geordnet, und verschiedene Ziffern des Staatshaushaltes, gleichfalls auf beide Nationen aufgeteilt. Hier einige Proben: Die 38 1/4 v. H. Deutschen in Böhmen decken 66 2/3 v. H. der gesamten Einnahmen des Landes mit 253 Millionen Kronen. Der übrige, 61 3/4 v. H. zählende Teil der Bevölkerung, entrichtet nur 128 Millionen Kronen. In Böhmen gibt es 5159 deutsche Fabriken mit einem Schätzungswerte von 4785 Millionen Kronen und einer Jahreserzeugung von 1721 Millionen Kronen gegenüber 1234 tschechischen Fabriken mit einem Schätzungswerte von 434 Millionen Kronen und einer Jahresproduktion von 184 Millionen Kronen. Dem tschechischen Teile der Bevölkerung mit einer ihm zugute kommenden Aufwendung von 105 Millionen Kronen wird nahezu seine ganze Steuerleistung vom Staate rückvergütet, während dem deutschen Teile mit einer Aufwendung von 33 Millionen Kronen kaum ein Achtel seiner Steuerleistung vergolten wird. Dieser Unterschied setzt sich durch fast alle Zweige des Haushaltes Böhmens fort. Für die deutschen politischen Beamten Böhmens wendet der Staat 1.4 Millionen Kronen auf, für die übrigen 6.7 Millionen, für die deutschen Gerichtsbeamten 3.3 Millionen, für die anderen 9.4 Millionen, für die deutschen Teile der Finanzverwaltung 2.8 Millionen, für den anderen Teil 8.2 Millionen u. s. f. Von sämtlichen Aufwendungen des Staates entfallen auf Deutschböhmen nicht ganz 33 Millionen, auf das übrige Böhmen 105 Millionen Kronen. Man wird sich diese Ziffern merken müssen, um unnötigen Schwärmerien für unsere Regierung kräftig entgegenzutreten und die Berechtigung einer deutschradikalen Politik einsehen zu können.

Südslawische Begräbnisdrastungen. Gleichwie die „südslawischen Brüder“ in Belgrad den kroatischen Landtag zu dem Siege über die Madjaronen beglückwünscht haben und daran die Hoffnung knüpften, daß man damit der „Einigung“ aller Südslawenstämme um einen Schritt näher gekommen sei, hat sich auch der „Südslawische Verband“ über Antrag seines Obmannes Susteršić beeilt, nach Agram folgende Glückwunschrachtung zu senden: „Wir gratulieren herzlich zu dem Siege der Opposition, in der Hoffnung, daß jetzt die patriotische Mehrheit im kroatischen Landtage den Absolutismus abschaffen und auf Grund freier Gesetze das kroatische Vaterland zum Fortschritte und zur gedeihlichen Entwicklung führen wird.“ Weiter wurde über Antrag des Obmannes Dr. Susteršić einstimmig beschlossen, folgende Depesche an das Präsidium der Reichsduma in Petersburg zu richten: „Der „Südslawische Verband“ im österreichischen Abgeordnetenhaus begrüßt die Reichsduma in Petersburg als Vertreterin der slavischen Brüder in Rußland mit dem Wunsche: Gott möge ihre Arbeiten segnen.“

Grenzsicherung in Italien. Seit dem Amtsantritt des Kriegministers Generalleutnant Majonni und seines Unterstaatssekretärs, des Generalmajors Marazzi, ist bei der Heeresleitung eine lebhaft, auf alle Gebiete der militärischen Organisation sich erstreckende Reformtätigkeit wahrnehmbar. Von hoher Bedeutung für die Mobilisierung, namentlich aber für die Durchführung der Grenzsicherung im Mobilisierungsfall ist die mit königlichem Dekret verfügte Aenderung in der Militär-Territorialeinteilung, wonach die Militärdistrikte Udine, Venedig und Rovigo, die bisher zur Division Padua des 5. Korps (Verona) gehörten, nunmehr der Division Bologna des 6. Korps überwiesen werden. Hierdurch wird das Grenzgebiet von Sardaiene bis zur Küste, das bis nun ganz in den Bereich des 5. Korps fiel, auf die beiden Korps (5. und 6.) aufgeteilt werden.

Ein neuer Preisbund? Es ist kein bloßer Zufall, daß der Generalstabschef der deutschen Armee, bald darauf der deutsche Kaiser selbst und dann der Generalstabschef der russischen Armee in Wien weilten und mit unserem Herrscher konferieren werden. Der Besuch des Generals Baskzyn verfolgt, wie aus informierten russischen Kreisen verlautet, einen sehr wichtigen Zweck. Der General will unsere militärischen Einrichtungen kennen lernen, um sie bei der russischen Armee zu verwerten. Das russische Heer soll bei seiner im Zuge befindlichen Reorganisation nach dem Muster unseres Heeres umgewandelt werden oder es sollen zumindest verschiedene unserer wichtigen Heereseinrichtungen in der russischen Armee Aufnahme finden. In russischen Hof- und politischen Kreisen wie auch an wohlinformierten Wiener Stellen ist man der Ueberzeugung, daß der Besuch des russischen Generalstabschefs der Anfang von ganz außerordentlichen politischen Aktionen sein wird. Man spricht davon, daß zwischen Rußland, Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine militärische Annäherung erfolgen soll, von der sowohl Italien als auch Frankreich ausgeschlossen sein soll. Schon während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien dürfte diese Annäherung den Gegenstand der Besprechungen bilden.

Eine montenegrinische Stellungsbatterie oberhalb Cattaros. Man berichtet aus Castelnuovo unterm 18. d. M.: Wie hier in maßgebenden Kreisen erörtert wird, steht eine montenegrinische Stellungsbatterie oberhalb Cattaros demalsten tatsächlich im Bause. Dieselbe beherrscht die unterhalb liegende Stadt und den Hofen sowie die Einfahrt bei den Scoglien von jener Stelle aus, an welcher die neue Serpentinstraße vom dalmatinischen auf das montenegrinische Gebiet übergeht.

Vom serbischen Piemont. Die Lage im türkischen Gebiete an der montenegrinischen Grenze scheint kritisch zu sein. Die Kämpfe zwischen den Christen und türkischen Truppen und Mohamedanern dauern fort. Bisher sollen ungefähr 400 Personen die montenegrinische Grenze passiert und die Christen verstärkt haben. Nach türkischen Angaben haben die Aufständischen mohamedanische Dörfer angegriffen, mehrere Mohamedaner ermordet, andere verwundet und die Dörfer angezündet. Die Montenegriner wollen mobilisieren. Infolge dessen hat die Pforte die Mobilisierung aller Redibataillone 2. Klasse im Vilajet Uesküb angeordnet, nach einer Uesküber Meldung die Mobilisierung jedoch noch nicht begonnen.

Ein Geheimvertrag. Voriges Jahr kam es zwischen Montenegro und England zu einem Ge-

heimvertrage, der in erster Linie den montenegrinischen Hafen Bar betraf. England möchte diesen Hafen gern um jeden Preis in seine Hände bekommen und machte aus diesem Grunde Montenegro alle nur erdenklichen Zugeständnisse. Schließlich einigte man sich dahin, daß der Hafen von Bar England überlassen werde, wogegen dieses den Tschernagorzen eine kleine Kriegsflotte zu schaffen, die „südslavische“ Politik auf dem Balkan zu unterstützen und dem Fürsten eine ansehnliche Summe zu bezahlen habe. Dieser Vertrag hatte nurmehr der Unterschriften seitens der beiden Herrscher. Zu diesem Zweck sollte König Eduard Ende März mit dem Fürsten Nikolaus zusammentreffen. Von diesem Geheimvertrage erhielt jedoch auch die russische Regierung Kenntnis und in Petersburg, wo man den Engländern begreiflicherweise nicht wohl will, war man auf das Äußerste entrüstet. Montenegro erhielt bisher von Rußland 900.000 K zum Unterhalt eines ständigen Heeres. Diese Unterstützung ward sofort eingestellt, was den Fürsten Nikolaus bestimmte, von dem Vertrage mit England zurückzutreten. Aus diesem Grund unterblieb auch der Besuch König Eduards. Man mag daraus entnehmen, welche ränkevollen Nachbarn wir an den Südslaven Montenegros haben. Mit dem Anfälle des Hafens Bar an England und dessen Ausgestaltung zu einem englischen Flottenstützpunkte wäre unsere Kriegsflotte wie in einem Sack eingeschlossen.

Zur Darnachachtung für die Wahlhandlung.

- I. Die Reichsratswahl findet für die städtischen Wähler Dienstag den 29. Mai l. J. im kleinen Rathhause saale statt.
- II. Die Stimmenabgabe beginnt um 9 Uhr vormittags und endet um 5 Uhr nachmittags mit einer Unterbrechung von 1—3 Uhr nachmittags.
- III. Die Wahl wird schriftlich, mittels Stimmzettel, welche zusammengefasst der Kommission übergeben werden, also geheim vorgenommen.
- IV. Jeder Wähler muß die auf seinen Namen lautende Legitimationskarte und den amtlichen Stimmzettel mitbringen. Wer den Stimmzettel verloren hat, kann ein Duplikat beim Stadtkämmerer Gilli oder am Tage der Wahl selbst im Wahllokale beheben.
- V. Der Stimmzettel wird so ausgefüllt, daß darauf die Worte

Franz Wratschko

Bezirksobmann in Ober-Radkersburg deutlich niedergeschrieben werden.

- VI. Es wird den Wählern dringend ans Herz gelegt, so früh wie möglich zu erscheinen.
- VII. Die Wähler in der Gemeinde Umgebung wählen in 2 Gruppen. Die eine umfaßt Haberze, Köllag, Ostroschno, Loschnitz, Ober- und Unter-Rötting, Lava, Badno u. s. w., für sie ist der Wahlort Unter-Rötting Nr. 1 (Gasthaus Erzau); die zweite Gruppe umfaßt Kann, Schloßberg, Loschnitz, Leisberg u. s. w., für sie gilt als Wahlort die Gemeinde-Umgebungskanzlei. Gewählt wird in diesen beiden Gruppen von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags mit Unterbrechung von 1 bis 5 Uhr nachmittags.

Jene deutschen Reichsratswähler, die ihre Legitimationskarten bisher nicht behoben haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben beim Stadtkämmerer zuverlässig zu beheben.

Aus Stadt und Land.

Zur Wahl. Von einigen Seiten wird heftig für den Eiskier Schlossermeister Rebel agitiert. Wir erwähnen, daß sich dieser Herr plötzlich, als die Wahl ausgeschrieben war, als „Liberalen“ entpuppte, während er früher Herold des schwärzesten Klerikalismus war. Der Liberalismus beginnt in Unter-Steiermark also „modern“ zu werden, besonders wenn es Mandate zu kapern gibt. . . Wir machen besonders die Arbeiter aufmerksam, weil Herr Rebel sich den Nimbus eines Arbeiterkandidaten zulegt, obwohl 2000 Vergleute in Trifail für Wratschko stimmten. ar

Stimmungsbilder von der Wahlbewegung. Die Spalten des „Stajerc“ füllen diesmal Berichte der Vertrauensmänner von allen Ecken und Enden, die sich sehr zuversichtlich äußern und von einem wahren Feuerifer der Anhänger Zeugnis ablegen. Auch dem Slov. Narod gingen aus verschiedenen Wahlorten Stimmungsberichte zu. Ein solcher aus Gilli stammender Bericht meldet: Die Wahlbewegung wächst immer gewaltiger an, und Korossec ist schon in größter Angst, daß er die Partie verlieren werde. Wenn jeder Nationale seine Pflicht erfüllt und alle seine Kräfte anspannt, so hat Korossec die Wahlschlacht verloren, wie aus Berichten aus verschiedenen Orten erhellt. Aus Lehrerkreisen wird dem genannten Blatte eine Kennzeichnung des Korossec als erklärten Feindes der Schule und der Lehrerschaft übermittelt. So stammen von Korossec folgende Aussprüche: „Die Lehrer haben zwar viele Worte für ihren Geldsack, aber ein hartes Herz für den Bauersmann.“ Es gibt keinen Stand, der ein tafelloseres Benehmen an den Tag legen würde, als der Lehrerstand.“ „Daß die heutige Schuljugend so verkommen ist, ist das Werk der Lehrer, die sie mehr verführen, als unterrichten.“ u. s. w. In Oberburg hat sich der Gemeindevorstand dahin entschieden, die Wahl des Korossec abzulehnen und für den Schlossermeister Rebel einzutreten. Auch aus Präßberg liegt ein Bericht vor, der den „Dunkelmännern“, im slovenischen Zeitungsdeutsch heißt es natürlich „erna sodrga“ (schwarzes Gefindel) den Krieg erklärt. In einer Zuschrift von der Drau wird gleichfalls der von „Vajazzi“ aufgestellte Wahlwerber Korossec abgelehnt und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Rebelpartei den Sieg erringen werde, zumindest werde es zu einer Stichwahl kommen. Der Aufsatz schließt mit den Worten: „Weg mit der schwarzen Bande!“ Einen tiefen Eindruck hat die Trifailer Bergarbeiterversammlung, in der sich die Sozialdemokraten für Wratschko aussprachen, hinterlassen. Der Slovenec sucht mit einigen Beschimpfungen der Versammlungsteilnehmer, die als „unreife Duden“ und „Dirnen“ bezeichnet werden, hinwegzukommen. Die Domovina aber beschwört die Arbeiter im Jammerione, sich doch nicht „verführen“ zu lassen. Wer nicht den Rebel wähle, habe keine Ehre im Leibe und alle Worte über Arbeiterorganisation seien dann hohl und nichtiger Schaum.

Um was handelt es sich dem Korossec. Diese Frage beantwortet „Slov. Narod“ dahin, daß es dem Kandidaten der untersteiermärkischen Kaplane nur darum zu tun sei, die Immunität zu erlangen, damit er in seinem Heßblatte „Slov. Gospodar“ das untersteiermärkische slovenische Volk nach krainischem Rezept „ausbilden“ könne, ohne Gefahr zu laufen, ob seiner Volksverhetzung mit der Villa „Zur vergitterten Aussicht“ Bekanntschaft machen zu müssen. Es muß nämlich festgestellt werden, daß die ärgste Deutschnesserei gerade von den päffischen Blättern ausgeht. So ist es z. B. der „Slovenski Stajerc“, der vom Volksmunde der „krainische Bankeri“ genannt wird, der die Deutschen als „deutsche Luder“ beschimpft hat, die vertilgt werden müssen. Dieses Intelligenzblatt rührt denn auch am lautesten für Korossec die Werbetrömel.

Todesfall. Donnerstags starb nach langem Leiden Herr Alexander Nemetschek, gewesener Werkbeamter, im 35. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand unter zahlreicher Beteiligung am Samstag nachmittags statt. Der Militärveteranenverein rückte hierzu mit Fahne und Musik aus.

Selbstmord. In der Nacht von Freitag auf Samstag erschoss sich in Trüff der Steueramtskontrollor Herr Stibenegg mit seinem Jagdgewehr. Der Schuß den sich Herr Stibenegg in den Kopf gab, war ein Wasserschuß. Die Gründe,

die den pflichteifrigen und gewissenhaften Beamten zu dem verzweifeltsten Schritte trieben sind nicht bekannt. Das traurige Ende des allgemein beliebten strammen Volksgenossen wird in Trüff tief betrauert.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag den 27. Mai findet in der evangelischen Kirche in der Gartengasse vormittags um 9 Uhr ein Kinder-gottesdienst (Leiter Pfarrer May) und um 10 Uhr ein Hauptgottesdienst (Predigt Vikar Ringsdorff) statt.

Schülerturnen. Vergangenen Sonntag fand auf dem Sommerturnplatz des Turnvereines ein Schülerschülerturnen unter der Leitung des Herrn Turnlehrers Porsche statt. Eine stattliche Zahl von Zuschauern hatte sich eingefunden, die turnerischen Leistungen der Kleinen mit Interesse zu verfolgen. Die Schüler der 3. Klassen A u. B führten ihre Freiübungen exakt aus und leisteten ganz Anerkennenswertes im Hochspringen. Die Stab- und Pantelübungen der Schüler der 4. Klasse fanden allgemeinen Beifall. Ganz besonders aber gefielen die Langstabübungen der Schüler der 5. Klasse, wobei auch schon ein Ernst und ein turnerisches Ordnungsgefühl sich kundgab, und das Barrenturnen der vorgeschrittenen Schüler der 4. und 5. Klasse, das an rascher und exakter Ausführung nichts zu wünschen übrig ließ. Wenn wir einiges uns auszustellen erlaubten, so ist es, daß es sich besser ausgenommen hätte, wenn die Schüler direkt vom Turnsaal herauskommend ihre 1. Aufstellung genommen hätten; dieses turnerisch — schön auszuführen mangelte es an der vom Turnverein längst als notwendig bezeichneten Ausgangstür und Holztreppe gegen den Sommerturnplatz zu. Es wäre auch den Eltern, die von Stadt und Land gekommen waren, ein besserer Ueberblick über die turnerischen Leistungen geboten gewesen, wenn der Turnraum abgegrenzt gewesen wäre. Den Höhepunkt des Interesses bildeten die „Schülergruppen“ von Schülern der 4. Klasse ausgeführt, dann das anschließende Reck-, Barren- und Rürtturnen am Reck, ausgeführt von einer Riege des Turnvereines. Alles in allem genommen war der Gesamteindruck ein äußerst hübscher und ermangeln wir nicht, Herrn Porsche, der sich um das Vereines- und Schülerturnen in Gilli gewiß große Verdienste gleich seinem Vorgänger erworben hat, aufrichtig zu beglückwünschen. Va.

Ein Wohnungseinschleicher. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, ungefähr gegen 11 Uhr, wurde die Köchin des Herrn Kaufmann König durch ein Geräusch an der Türe zur Küche, in der sie schlief, geweckt. Sie hörte deutlich, wie jemand an der Tür drückte und offenbar hinein wollte. Da die Tür versperrt war, enifernte sich der Einschleicher und die Köchin hörte ihn in den anstoßenden Wohnräumen herumarbeiten und Kästen aufsperrern. In dem Hause des Herrn König sind eben Maurer mit Adaptionenarbeiten beschäftigt, daher waren auch alle Türen offen und es war eine Leichtigkeit, sich in das Haus und die Wohnung einzuschleichen. Die Köchin befandete ziemlich Mut und Geistesgegenwart. Sie stürzte, nur notdürftig bekleidet, auf die Straße, verperrte die Haustüre und verständigte die Sicherheitswache. Wachmann Kalishniga begab sich sofort in das Haus, allein der Vogel war leider schon entwischt. Der Einschleicher mußte über das Drahtglasdach die Flucht ergreifen haben, denn auf demselben fand man die vom Diebe entwendeten Gegenstände: drei Anzüge, ein silbernes Eßbesteck im Gesamtwerte von ungefähr 170 K, die der Dieb, dem die Gegenstände auf der Flucht offenbar hinderlich waren, dort wegwarf. Die Sicherheitswache hat eingehende Nachforschungen nach dem Einbrecher eingeleitet und es dürfte ihr wohl gelingen, ihm auf die Spur zu kommen.

Einen grauenhaften Tod gewählt. Als am 23. d. M. früh um 4 Uhr ein Lastenzug von Kranichsfeld gegen Pragerhof fuhr, bemerkte sowohl der Maschinist Franz Schichtner als auch der Heizer Albert Bruckner, wie ein Mann in verdächtiger Weise zum Bahngelände heranschlich, um sich schließlich rücklings quer über das Geleise auszustrecken, sodaß der Kopf nach oben zu liegen kam. Die Hände hatte der Selbstmörder unter dem Kopfe gefaltet. Der Maschinist gab zunächst das Warnungssignal und dann Kontradampf; es war jedoch zu spät. Der Selbstmörder hatte sich zunahe dem Zuge niedergelegt und so konnte denn das Gräßliche nicht mehr verhindert werden. Von der Maschine erfasst, wurde der Körper des Unglücklichen eine kurze Strecke mitgeschleift, um

Wenn der Storch erwartet wird.

Junge Eheleute, die das erstmalige Erscheinen des Storchs erwarten, werden gut daran tun, sich beizeiten über rationelle Kinderernährung möglichst gründlich zu informieren. Das Kind im ersten Säuglingsalter, in seiner vollkommenen Hilflosigkeit, muß in Bezug auf seine Ernährung aufs sorgfältigste betreut werden, denn jede kleinste Verdauungsstörung kann die bedauerlichsten Folgen nach sich ziehen. Namentlich jene Mütter, welche ihr Kind nicht selbst stillen können, mögen in dieser Hinsicht ganz besonders achtgeben. Ist es doch bekanntermaßen ungemein schwer, als Ersatz der Muttermilch eine stets gleich gute und unverfälschte Kuhmilch zu erlangen und ist es doch nur den besser situierten Müttern möglich, ihrem Kinde stets eine

Amme zu halten. Unter den zahlreichen Mitteln nun, welche der Säuglingsernährung dienen, ist heute unstreitig und ärztlicherseits voll anerkannt R. Kufel's Kindermehl das wirksamste und in der Praxis das erprobteste. Als Zusatz zur Kuhmilch gibt Kufel's Mehl der Nahrung einen größeren, für die Entwicklung der Muskeln und Knochen wichtigen Gehalt an Nährstoffen und hindert auch die größere Gerinnung der Kuhmilch im Magen, wodurch das Kind vor Erkrankungen an Magen- und Darmstörungen bewahrt wird. Kufel's Mehl enthält nicht nur die Nährstoffe in demselben richtigen Verhältnisse wie die Muttermilch, sondern auch das leicht resorbierbare pflanzliche Eiweiß, wodurch seine Nährkraft vollkommen begründet ist und die großen Erfolge, welche mit diesem ausgezeichneten und in aller Welt verbreiteten Präparate erzielt werden, möglich sind.

Und nicht nur in dieser Eigenschaft als vortrefflicher Nährstoff, sondern, wie vorhin schon angedeutet, als Schutzmittel gegen die besonders im Sommer auftretenden Magen- und Darmkrankheiten der Säuglinge und kleinen Kinder ist Kufel's Mehl so außerordentlich wertvoll. Und wie im Hause, so ist Kufel's Kindermehl namentlich auch für die Reise mit Säuglingen ein durchaus haltbares und leicht transportables Nährmittel, welches für den Fall, daß durch den Wechsel der Milch oder des Klimas Verdauungsstörungen, Magen- und Darmstörungen herbeigeführt werden, ein erprobtes Ausgleichsmittel bildet. Für angehende junge Mütter ist es jedenfalls von größtem Werte, rechtzeitig über jene Mittel gründlich informiert zu sein, welche in Erkrankungsfällen bei Säuglingen wirkliche Hilfe schaffen.

endlich von den Rädern zerstückelt zu werden. Der Selbstmörder ist der 22jährige, ledige Besitzersohn Josef Martinschel aus Unter-Pulsgau. Was den jungen Mann veranlaßte, ein so grauenhaftes Ende zu wählen, wobei er dem Tode ins Auge blicken mußte, ist nicht bekannt. Die gräßlich verstümmelte Leiche wurde in Unter-Pulsgau bestatet. Nicht ohne Einfluß auf die Wahl der Todesart dürfte bei dem Unglücklichen der Umstand gewirkt haben, daß sein Vater, der bei der Südbahn in Diensten stand, gleichfalls auf den Schienen sein Leben lassen mußte u. zw. geschah es vor drei oder vier Jahren, daß ihm ein unvorsichtiger Schritt in der Station Pragerhof das Leben kostete.

„Slovenec“ und „Domovina“. Die Macher des „Slovenec“ künden der „Domovina“ die Freundschaft auf, weil diese nicht die Reklametrommel für Korosec rührt. „Slovenec“ schreibt: Die Sillier „Domovina“, deren Schreibweise in der letzten Zeit den Vergleich mit ungesalzenem Wasser nahelegt, schweigt über die Wahl in der 5. Kurie wie das Grab. Nicht ein Sterbenswörtchen läßt sie verlauten, gerade so als ob es sich nicht um den Kampf gegen die Deutschen handeln würde. Wir erinnern uns wohl, wie begeistert sich die „Domovina“ bei anderen Wahlen für den slovenischen Wahlwerber eingesetzt hat, aber jetzt tut sie gerade so, als ob es sich um Wahlen in China handeln würde. Eine Erklärung für diese Taktik bildet der Umstand, daß die Oberaufsicht über die „Domovina“ der „warme Freund“ des Dr. Korosec, Herr Notar Bos, innehat. Es nimmt uns nur Wunder, daß angesichts eines solchen Verhaltens sich überhaupt noch ein Geistlicher findet, der die „Domovina“ bezieht. Es wird gut sein, daß man sich dieses Verhalten der Sillier Herren für den Fall gut merkt, wo es sich wieder einmal um eine andere Wahl handeln sollte. Dann werden wir unseren Gesinnungsbrüder die gleiche Zurückhaltung empfehlen, wie sie jetzt gewisse Kreise zeigen — falls sich die Verhältnisse nicht bessern sollten.

Der Ehrenhandel Profenc-Gribar, in dessen Verlaufe Dinge ans Tageslicht gezeit wurden, die auf beide Teile ein sonderbares Licht warfen, fand dieser Tage vor dem Berufungsrate seinen Abschluß, das die über Profenc verhängte Geldstrafe auf die Hälfte herabsetzte. Dem Antrage des Verteidigers des Angeklagten auf nochmalige Einvernahme des Besitzers Gribenc, der als Opfer der Affaire schuldloserweise fast um sein ganzes Hab und Gut kam, wurde keine Folge gegeben. Nach der Darlegung des Vertreters des Angeklagten bei der Verhandlung vor dem Bezirksgerichte profitierten Profenc und Gribar bei dem Kauf der Herrschaft Ratschach gegen 130.000 K. Also ein ganz nettes Geschäftchen! Das Hauptorgan der Klerikalen, „Slovenec“, hat bekanntlich bei Besprechung der Verhandlung erklärt, daß in jeder anderen Stadt Gribar als Bürgermeister unmöglich wäre.

Eine slovenische Schauspielergesellschaft gastiert zur Zeit in Belgrad. Diese Gesellschaft gibt ihre Vorstellungen in Sälen, wo für gewöhnlich die Seiltänzer und Kraftkünstler ihre Kunststücke vorführen. „Slov. Narod“, der in Aufschnidereien über den hohen Kulturgrad der Slovenen einen Münchhausen in den Schatten gestellt hatte, schämt sich nun außerordentlich vor den serbischen Brüdern ob der windigen Vertreter slovenischer Bühnenkunst und gibt selbst zu, daß sich die Belgrader Bewohnerschaft schwerlich werde bewegen lassen, die slovenischen Ringeltangel-Vorstellungen zu besuchen.

Vom hochwürdigen Dekan Saberc. Aus Fraueheim wird der „Marbg. Ztg.“ geschrieben: Als Saberc, Sohn von armen „Halbwinger“-Leuten! in den 70er Jahren als Kaplan nach Schleinitz kam, besaß er noch gar nichts. Heute hat er allein in der Fraueheimer Bozofilnica ein Vermögen von 100.000 K liegen! Dieser Hochwürdige wird nächstens zwischen seinen Geldsäcken ersticken, wenn er sie in der Weise vermehrt wie bisher. Und dennoch tut der Mann so, als ob er

mer weiß wie arm wäre. Bei uns in Fraueheim hat er sich trotz seines großen Vermögens immer hartnäckig geweigert, von seinen Weingärten (bei den Weinlitzationen) die Armenprocente (!) zu bezahlen! Sogar für das Begräbnis von Beistellern verlangte er die Stollgebühren, obwohl er bei so armen Leuten seine letzten Verrichtungen nach den gesetzlichen Vorschriften unentgeltlich zu machen verpflichtet ist. Trotz wiederholter Aufforderungen der Gemeinde, in solchen Fällen die Stollgebühren zurückzuzahlen, weigerte sich Saberc, dies zu tun, indem er sagte: „Es ist schon eingeschrieben!“ In welcher Weise Saberc Geld zu machen versteht, geht u. o. auch daraus hervor, daß er einst anlässlich eines Leichenbegängnisses von Fraueheim nach Schleinitz mit dem Parrer Hirtl zusammen für den einen Kondukt 176 Gulden, 352 Kronen, verlangte! Von einem armen Teufel, der kürzlich in Marburg starb und der von Unterstützungen lebte, schämte er sich nicht, monatlich 10 Kronen in Empfang zu nehmen. Und da will die Klerisei noch eine weitere Erhöhung ihrer Bezüge, der Kongrua! — Aus Marburg wird hierzu folgendes Geschichtchen mitgeteilt, welches auf voller Wahrheit beruht. Zu einem hiesigen Arbeiter sagt Saberc salbungsvoll, er würde sich mit seinen „Parrkindern“ mehr befassen, wenn er nicht in anderer Weise (in welcher denn?) so sehr beschäftigt wäre. Der Arbeiter entgegnete hierauf schlagfertig: Weil Sie so viel zu tun haben, werden wir Ihnen eine Erleichterung schaffen; nächstens werden wir einige Hundert zur evangelischen Kirche übertreten! Tableau — Saberc zog mit einem keineswegs geistreich aussehenden Gesichte ab.

Die Sokolfeier in Rann. Das Ministerium hat die große Sokolfeier, die in Rann zu Pfingsten stattfinden soll, bewilligt. Zu gleicher Zeit hegeben die Deutschen die Nachfeier der Eröffnung des „Deutschen Heims“. Natürlich fällt alle Verantwortung auf das Haupt des Ministers zurück. Man läßt es sich also an dem Beispiele „Cili“ nicht genügen. Um sich den Pervaken gefällig erweisen zu können, nimmt man selbst das Risiko blutiger Zusammenstöße mit in Kauf.

Neuhäus. (Windische Heppriester an der Arbeit.) Vom heißblütigen Kaplan Schreiner, mit dem wir uns schon einigemal befaßt haben und noch befaßt werden, erhielten wir eine Verächtigung auf Grund des § 19 des Preßgesetzes, welche ihresgleichen sucht. Dieses Muster einer Verächtigung, die nichts weiter als eine Mutwillensberichtigung ist, klingt wie ein Fastnachtscherz. Sie entspricht zwar nicht den Anforderungen des Preßgesetzes und wir könnten sie ganz gut unbeachtet lassen, aber sie ist so heiter, daß wir unseren Lesern den Genuß, diese Verächtigung zu lesen, nicht vorenthalten wollen. Der hochwürdige Herr Schreiner schreibt: „Im Sinne des § 19 des Preßgesetzes erlaube ich um Aufnahme folgender Verächtigung der in Nr. 32 der Zeitschrift „Deutsche Wacht“ erschienenen, meine Person betreffenden unrichtigen Tatsachen. Es ist nicht wahr, daß es dem Schicksale gefiel, einen Heppkaplan der schlimmsten Sorte nach Neuhäus zu verschlagen, wahr ist vielmehr, daß ich vom hochwürdigen Ordinariate des Fürstbistums Lavant in Marburg angestellt wurde. Es ist nicht wahr, daß ich ein eben aus dem Seminare gekommener Friedenspriester bin, wahr ist vielmehr, daß ich vor meiner Anstellung in Neuhäus durch 4 Jahre als Kaplan anderwärts tätig war. Es ist nicht wahr, daß bei meiner Ankunft es mit dem Frieden und der Ruhe vorüber war, wahr ist vielmehr, daß der nationale Kampf daselbst schon lange vor meiner Ankunft entbrannt war. Es ist nicht wahr, daß Kaplan Sch. solange herumwühlte und schürte, bis es ihm gelang, die bisher friedlich und einträchtig nebeneinander lebende Bevölkerung in zwei Lager zu spalten und daß nun ein Vernichtungskampf gegen alles Deutsche, Deutschfreundliche und Fortschrittliche begann, wie er beispiellos im Unterlande dasteht, daß die erbärmlichsten und nieder-

Kakao- u. Schokoladelliebhabern bestens empfohlen:
Johann Hoff's
Kandol-Kakao
 hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest verdaulich, verursacht nie Verstopfung und ist bei feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.
 Kocht nur mit dem Namen **Johann Hoff** und der Löwen-Schutzmarke.
 Pakete à ¼ kg 90 Heller
 „ ½ „ 50
 Überall zu haben.

trächtigsten Kampfesmittel, Verleumdung, Lüge, Lücke, die unverschämteste Ausnützung der Kanzel angewendet wurden, wahr vielmehr, daß es in Neuhäus schon vor meiner Ankunft zwei Parteien gab, daß lediglich der nationale Besitzstand geschützt wird und zwar mit gesetzlichen Mitteln. Es ist endlich nicht wahr, daß die Erbitterung über das Treiben dieses Hepppriesters den Gipfelpunkt erreicht hat, vielmehr wahr, daß die katholisch gesinnte Bevölkerung mit mir zufrieden ist. Neuhäus, 12. Mai 1906. Franz Schreiner, Kaplan.“ Was sich wohl der Theologe Schreiner unter unrichtigen Tatsachen vorstellen mag? Zu der Schlußbemerkung, daß die katholisch gesinnte Bevölkerung mit dem Herrn Kaplan zufrieden ist, fragen wir, ob er damit die Burtschen meint, deren wegen er sich abends nicht auf die Straße getraut, oder die „Damen vom Leseverein“. — Im Zusammenhang mit dieser Verächtigung erhielten wir vom Gemeindeamte in Neuhäus die nachstehende amtliche Verächtigung: „Es ist nicht wahr, daß die nunmehrige Gemeindevertretung in den ersten Sitzungen die Einführung rein slovenischer Aufschriften beschlossen hat, wahr vielmehr, daß dieser Beschluß bereits vor einem Jahre gefaßt wurde. Es ist unwahr, daß die nunmehrige Gemeindevertretung in den letzten Sitzungen die Einführung eines „windischen“ Gemeindefestes beschloß, wahr vielmehr, daß die Gemeinde Neuhäus ein Gemeindefest mit slovenischem Texte bereits acht Jahre besitzt. Gemeindeverwaltung Neuhäus, 12. Mai 1906. Franz Jevnis. f.“

Vorsicht,
gnädigste Frau, beim Einkauf!

Das Bohnenkaffee, dieses „Kervengift“, wie ihn erfahrene Hygieniker nennen, der Gesundheit nicht zuträglich ist, wird Ihnen sicher bekannt sein. Sie verwenden daher gewiß, wie bereits die meisten unserer Hausfrauen, mit dem Bohnenkaffee den bewährtesten Zusatz, Kathreiners Kneipp-Malkaffee, der allein Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees besitzt und sich zugleich als einzig entsprechender Ersatz für den Bohnenkaffee, wo dieser ärztlich ganz untersagt wird, erweisen hat.

Wenn Sie aber, verehrte gnädigste Frau, beim Einkauf nur einfach Malkaffee verlangen, erhalten Sie nicht immer den echten, so allgemein beliebten Kathreiner. Betonen Sie daher, bitte, ausdrücklich diesen Namen und nehmen Sie nur die verschlossenen Originalpakete an mit der Überschrift:

„Kathreiners Kneipp-Malkaffee“
 und dem Bild Parrer Kneipp als Schutzmarke. Nur so kaufen Sie gut!

Schönstein. Das am 20. Mai, in Breschnitz Gasthose, in den Räumlichkeiten der Deutschen Vereinigung veranstaltete Tanzfränzchen wies bestes Gelingen auf und verbreitete die behaglichste

Radiotherapeutisches Institut.

Behandlung von Hautkrankheiten (Tuberkulose und Neubildungen der Haut, Haar- und Pilzkrankheiten u. f. w.), Entfernung von Warzen, Muttermalen, Haaren u. f. w. mit ultravioletten Licht, Röntgenstrahlen, Eisenlicht, Elektrolyse.

Dr. M. Doswald

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Graz, Joanneumring 16.

Festbestimmung. Angenehm machte sich gleich beim Betreten des Saales der viele Blumenschmuck bemerkbar, mit dem fleißige Frauenhände die Ausschmückung der Räumlätketten bewirkt hatten.

Markt Luffer. Einer der schönsten Ausflugsorte von Luffer aus ist der freundliche Ort Sankt Gertraud. Es ist dies nicht nur das beliebteste Ziel der Ausflügler von Luffer, sondern auch jenes der Kurgäste von Luffer und Römerbad.

lavit, daß der Fremdenzug nach St. Gertraud bedeutend nachgelassen hat. Und dieser geistliche Herr nennt sich mit Vorliebe den „Stellvertreter Gottes“.

MATICO... GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- und Darmkatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches Unterstützungsmittel bei der Karlsbader und anderen Bädereuren, sowie als Nachcur nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen.

Selt dem Jahre 1868 in Verwendung. Berger's medic. Theer-Seife,

durch hervorragende Kräfte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Krankheiten sowie gegen Kuppen, Pusteln, Schweißfüße, Kopf- und Barthschuppen. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Berger's Theerschwefelseife.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfschläge der Kinder sowie als unbedenkliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmereln, Sonnenbrand, Sommerprossen, Milchreiz und andere Hautübel.

Preis der Stück jeder Sorte 70 H. samt Verpackung. Beachten Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Theerseifen und Parosseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke

G. Hell & Comp. auf jeder Packung. Prämiiert mit Ehrenzeichen Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle feinsten medic. und hygien. Seifen der Welt Berger hat in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.



Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate

in grosser Auswahl zu allen Preisen. Jeder Käufer erhält fachmännischen Rat oder Unterricht in unserem Atelier. Wer einen guten Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma.

Warnung! Firmen die 10 Prozent Rabatt anbieten, haben vorher die Fabrikspreise um eben diesen Betrag oder noch mehr erhöht.

R. Lechner (Wilh. Müller) k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie. Fabrik fotogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure. 81199 Wien, Graben 31.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Advertisement for Liniment, Capitel comp., Anfer-Pain-Expeller. Includes text: 'ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Clareibung bei Erkältungen...' and 'Dr. Richter's Apotheke am Goldenen Löwen in Prag'.

Advertisement for Serravallo's China-Wein mit Eisen. Includes text: 'Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.'

Advertisement for KALODONT ZAHN-CRÈME. Includes text: 'BESTE ZAHN-CRÈME KALODONT erhält die Zähne rein, weiss, gesund.'

Advertisement for Thierry's Balsam. Includes text: 'Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar. Allein echt ist Thierry's Balsam nur mit der grünen Sonnenmarke.'

(Keil's Strohhut) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhut ist bei Gustav Stiger in Gilly erhältlich.

Large advertisement for Kuchen und Mehlspeisen. Includes text: 'Kuchen und Mehlspeisen sind für manchen ein Gegenstand nicht zu stillender Sehnsucht, weil sie sein Magen nicht verträgt. Aber nur so lange, als sie nicht mit CERES-SPEISE-FETT zubereitet sind.'

Tode sollte jeder Penny seines Vermögens, das Schloß eingebegriffen, dem Neffen Ihrer Herrlichkeit, Mr. Reginald Benson, zufallen.

Trotz der düsteren Wolken, die über der Familie hingen, schien sich Lord Vittimer nicht verändert zu haben. Er war nur noch ein bißchen bißiger als sonst, seine Zunge noch etwas schärfer. Die Diener hätten etwas anderes berichten können. Sie konnten von finsternen Launen und düsteren Tagen erzählen, wenn der Schatten des Todes gleichsam auf dem Gesicht ihres Herrn lag. Wenige Menschen verstanden es, ihren Kummer besser zu tragen, und eben weil Vittimer seinen Kummer zu verbergen verstand, litt er um so mehr.

Es gab keinen schöneren Ort in England wie Vittimer Castle. Das Haus stand auf einer Art natürlichem Plateau, von vielen Gehäusen umgeben, während ein fischreiches Flüsschen sich bis fast an die Freitreppe des Schlosses schlängelte. Darunter sah man eine Terrasse von hängenden Gärten nach der anderen. Zur Rechten lag ein prächtiger Park mit zahlreichem Rotwild, wie es sich so reichlich vielleicht im ganzen Lande nicht noch einmal fand. Wenn die Sonne auf die grauen Mauern schien, machten sie den Eindruck, als hätte sie eine Meisterhand gemalt, so wunderbar vermischt sich die grauen, roten und blauen Tinten miteinander.

Das Schloß war eine wahre Kunstgalerie, in dem Hunderte von Gemälden und Stichen hingen. Um das große Treppenhaus zog sich ein tiefer, langer Gang, der mit Gemälden vollgepfropft war. Kleine Nischen waren wie Wohnzimmer hergerichtet, und in den meisten von ihnen hing ein Kunstwerk. Wenn die volle Flut des elektrischen Lichtes abends auf die Bilder fiel, war der Effekt wahrhaft verblüffend. Es gab nur wenig Gemälde in der Galerie, die keine Geschichte hatten.

Lord Vittimer hatte viele Viehhabereien und Stedenpferde, doch keins interessierte ihn so, wie dieses. Da hingen hunderte von seltenen Vögeln, die er in den verschiedenen Orten der Welt geschossen, die Korridore und Fußböden waren mit Fellen bedeckt, die er mit seinem Gewehr erbeutet; hier und da zeigte ein ausgestopfter Bär seine Pranken; doch die Bilder und Stiche waren für das einsame Leben Seiner Vorderschaft das größte Vergnügen.

Er ging jetzt über den Korridor auf das große Erkerfenster zu. Ein glänzendes Sonnenlicht warf blaue, goldene und rote Strahlen wie durch geschliffenes Glas auf die Wände. An einem Tisch am Fenster saß ein junges Mädchen an einer Schreibmaschine. Sie hätte für schön gelten können, wären die Haare nicht auf jeder Seite des zarten, ovalen Gesichts in häßlicher, puritanischer Manier zurückgestrichen gewesen, und hätte sie nicht eine Brille getragen. Trotzdem waren die Augen scharf und schön, und Lord Vittimer hatte wohl bemerkt, daß seine neue Sekretärin keinen üblen Eindruck machte — selbst mit den glattgestrichenen Haaren und der Brille auf der Nase.

Lord Vittimer hatte sich die junge Dame als Schreibmaschinistin angeschafft, damit sie seine Bilder und Stiche rangieren und katalogisieren sollte. Er hatte mit dem Pfarrer darüber gesprochen und gesagt, er wolle eine vernünftige Person haben, die ihm ab und zu eine heitere Stunde bereiten konnte und keine Furcht vor ihm hatte; am besten würde sich wohl eine Amerikanerin eignen. Darauf hatte der Pfarrer erwidert, das Ganze wäre Unsinn, aber er hätte von einem, jetzt in England lebenden jungen Mädchen aus Boston gehört, die sich für derlei interessierte, und für etwa ein Jahr eine derartige Stellung in einem alten, vornehmen Hause suchte. Der Pfarrer fügte hinzu, er hätte das junge Mädchen nicht gesehen, könne aber ihre Adresse bekommen. Der Bewerbungsbrief war so eigentümlich und originell, daß der

Lord die Dame auf der Stelle engagiert hatte. Jetzt war sie gerade zwei Stunden im Hause.

„Nun,“ rief Vittimer, „wie geht's Ihnen denn?“

Miß Christabel Lee blickte lächelnd auf.

„Mir geht es ganz gut,“ sagte sie. „Ich habe mich mit derlei Dingen mein ganzes Leben lang beschäftigt, und der größte Teil Ihrer Bilder sind für mich alte Freunde. Ich glaube, wir beide werden ganz gut zusammen auskommen.“

„Meinen Sie? Man behauptet, ich solle manchmal recht unangenehm sein.“

„Danach frage ich nichts. Mein Vater war ein Mann mit einem sehr unangenehmen Temperament. Doch eine Frau kommt immer mit einem aufgeregten Manne durch, wenn es nicht zufällig einer aus der niedrigen Klasse ist, der von seinen Stiefeln Gebrauch macht. Ist es ein Gentleman, so kann man ihn dücken. Haben Sie eine scharfe Zunge?“

„Ich schmeichle mir, daß ich zeitweilig recht bißig sein kann,“ versetzte Vittimer.

„Wie reizend! Ich auch! Dann werden wir ja später ein paar ganz angenehme Schlachten ausfechten. Doch ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich nie meine Ruhe verliere, was mir einen bedeutenden Vorteil verleiht.“

Vittimer lächelte und nickte. Der grimmige Schloßherr war an solche Sprache nicht gewöhnt, doch sie schien ihm zu gefallen.

Und jetzt zeigen Sie mir den Rembrandt“ sagte Miß Lee ungeduldig.

Vittimer führte sie nach einer abgelegenen Nische, die ihr Licht von der Seite durch ein Gitterfenster erhielt. Es hing nur ein Bild hier in der vorzüglichen Beleuchtung, und das war der berühmte Rembrandt-Stich. Vittimers Augen leuchteten liebevoll auf, als sie auf ihm haften blieben. Der Florentiner Rahmen hing so niedrig, daß Miß Lee ihr Gesicht auf das Bild hätte drücken können.

„Ist das der Stich, der Ihnen gestohlen wurde?“ fragte sie.

„Ja, das ist das Bild, das solches Aufsehen erregte. Es war ein gehöriger Skandal. Aber hoffentlich passiert es nicht wieder; ich halte es übrigens für ausgemacht.“

„Weshalb?“ fragte Miß Lee, „wenn ein Versuch dieser Art gemacht ist, folgt ihm gewöhnlich ein anderer, wenn auch manchmal Jahre dazwischen liegen. Es kann jemand durch das Fenster sehr leicht den Rahmen von seinen beiden Nägeln abnehmen und die Zeichnung heraus-trennen.“

„Meinen Sie?“ fragte Vittimer unruhig.

„Ich bin davon fest überzeugt. Folgen Sie meinem Rat, und schützen Sie sich vor einem zweiten, derartigen Fall. Das Gefäß dahinter ist hartes Holz — dicke Schwarzeiche. Lord Vittimer, ich werde vier tüchtige Nägel holen und sie in das Gefäß ein schlagen, damit das Gemälde vor Dieben etwas sicherer ist. Der Rahmen ist ja wohl von Eisen?“

„Schmiedeeisen,“ versetzte Vittimer. „Ja, Sie haben recht. Man könnte vier Stützen einschlagen, dann würde das Bild sicherer sitzen. Ich werde dafür sorgen.“

„Doch Miß Lee erklärte, es wäre keine Zeit zu verlieren. Sie hatte entdeckt, daß Vittimer eine vorzügliche Zimmermannswerkstatt im Hause hatte und meinte, Sie wisse ausgezeichnet mit derlei Arbeiten Bescheid. Wie der Blick huschte sie die Treppe hinunter.

„Ein reizendes Mädchen,“ sagte Lord Vittimer. „Ich möchte nur wissen, warum sie in dieses elende Loch gekommen ist, jedenfalls hat sie sich mit ihrem Bräutigam gezankt. Wenn ich ein junger Mann wäre, ich würde selbst . . . aber die Weiber sind ja alle gleich — ich wäre ein glücklicherer Mann, wenn ich nie einer Vertrauten geschenkt hätte . . . wenn . . .“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Nr. 21

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

„Was wollte van Sneed hier?“

Scharf und klar klang die Stimme vom Bett her. Vittimer antwortete darauf wie ein ängstlicher Hund, der plötzlich einen Hieb mit der Peitsche bekommt. Sein Mut war Henjon gegenüber doch recht gering.

„Er wollte sich nach dem verlorenen Rembrandt umsehen.“

Henjons Bestürzung kannte keine Grenzen. Er lag platt auf dem Rücken, so daß sein Gesicht nicht zu sehen war. Aus dem Ausdruck ließ sich schließen, daß diese Antwort auf seine Frage ihm völlig unerwartet kam. Er war so verblüfft, daß er für den Augenblick keine Worte hatte. Doch sein schnelles Verständnis ließen ihm die Situation bald erkennen. Vittimer wußte Dinge, die ihm unbekannt waren. Er hatte gewissermaßen keine Ahnung, wovon Vittimer sprach, doch das durfte der junge Mann natürlich nicht wissen.

„Also das hat Ihnen van Sneed erzählt?“ fragte er. „Was muß der Mensch für ein Narr sein! Und warum sollte er den Rembrandt in Brighton suchen?“

„Wahrscheinlich weiß er, daß er hier ist.“

„Er ist nicht hier, weil er nicht existiert. Das Bild wurde zufällig von der Polizei vernichtet, als sie in van Snecks Wohnung vor Jahren Haussuchung hielt.“

„Van Sneed sagte mir, er hätte das Bild eben erst in Brighton gesehen.“

Henjon sicherte. Das Lachen sollte vergnügt klingen, und Vittimer ließ sich auch davon täuschen. Es war ein Blick für Henjon, daß Frank die heftige Angst auf seinem Gesicht nicht sehen konnte. Er zitterte vor Aufregung am ganzen Leibe. Dabei aber lachte er wieder, als mache ihm die ganze Sache ungeheuren Spaß.

„Das „rote Fenster“ ist van Snecks schwache Seite,“ sagte er. „Trotzdem ist der Rembrandt — das heißt der andere — vernichtet.“

„Van Sneed hat das Bild gesehen,“ erklärte Vittimer finster.

„Spielen Sie die Posse nur ruhig zu Ende,“ sagte Henjon gutgelaunt. „Wo hat er es denn gesehen?“

„Wie er behauptet, auf dem Brunswick Square Nr. 218.“

Henjon zog plötzlich die Kniee hoch, dann lag er wieder eine lange Weile platt. Sein Gesicht war noch weißer geworden, seine Lippen vollständig blutlos. Die Furcht stand auf seinem Antlitz geschrieben. Ein etwas schärferer Beobachter als Vittimer hätte gesehen, wie die Adern an seiner Stirn hervortraten. Es dauerte eine kleine Weile, bis er wieder zu sprechen begann.

„Ich kenne das Haus, das Sie meinen,“ sagte er.

(Nachdruck verboten.)

„Es liegt neben der jetzigen Wohnung meines verehrten Freundes Gilead Gates. Augenblicklich steht das Haus leer.“

„Ja, seit Sie es nicht mehr bewohnen. Vor Jahren — bevor Sie Ihre Nacht benutzten, um uns zu berauben und zu bedrücken, wie Sie es jetzt tun — hausten Sie dort. Sie sammelten überall Beiträge auf den Namen des Reverend Felix Crossie und steckten das Geld in die Tasche. Eine Wochenchrift entlarvte Sie, und Sie mußten plötzlich verschwinden, sonst wären Sie der Polizei in die Hände gefallen. Sie machten sich so schnell aus dem Staube, daß Sie keine Zeit mehr hatten, an Ihre eigenen Sachen zu denken, die, wie Sie glaubten, zum Besten der Gläubiger verkauft wurden. Doch die Sachen wurden nicht verkauft, da niemand Lust hatte, noch mehr Geld hinterdrein zu werfen. Van Sneed kam mit dem Agenten in das Haus, unter dem Vorwande, es besichtigen zu wollen, und bemerkte dort das Bild.“

„Nun, das sieht van Sneed ganz ähnlich. . . Warum hat er es denn aber nicht mitgenommen?“ fragte Henjon ironisch. Er war wieder Herr seiner selbst, und hatte seine Nerven wieder in der Gewalt.

„Das weiß ich nicht,“ versetzte der andere, „aber als er wieder in das Haus kam, war das Bild fort.“

„Ausgezeichnet,“ rief Henjon, „echt dramatisch. Nur eins fehlt noch, um die Geschichte zu vervollständigen. Fatherly Bell hat das Bild fortgenommen! Wenn Sie mir das nicht als Schlussequenz erzählen, werde ich sehr enttäuscht sein.“

„Diese Enttäuschung kann ich Ihnen ersparen,“ sagte Vittimer kühl, „denn genau so war es.“

Henjon lachte wieder, doch diesmal klang es hoch und gezwungen. Es war ihm nicht entgangen, daß Vittimers Stimme triumphierend geklungen.

„Hat Ihnen van Sneed das alles erzählt?“ fragte er.

„Das Letztere nicht,“ erwiderte Vittimer, „denn zu der Zeit war er im Krankenhaus. Doch ich weiß, daß es wahr ist, denn ich sah Bell und David Steel, den Romanschriftsteller, aus dem Hause kommen, und Steel hatte das Bild unter dem Arm. Darum konnte van Snecks Agent es auch nicht finden, als er zum zweiten Male hinging. Auf jeden Fall ein schöner Schachzug gegen Sie, mein Freund. Bell wird nun mit dem ersten Rembrandt zu meinem Vater gehen und ihn dort mit dem zweiten vergleichen. Damit dürfte die Sache entschieden sein.“

Henjon gähnte laut, fühlte sich dabei aber schrecklich ängstlich und niedergeschlagen. Er mußte jetzt um jeden Preis allein sein und nachdenken. Soviel er beurteilen

konnte, wußten außer Vittimer niemand von der Sache. Und nie stand ein Mensch so unter der Fuchtel seines Herrn, als Vittimer. Noch hielt er alle Karten in der Hand, noch lenkte er das Glück und Unglück zweier Häuser.

„Sie können mich jetzt verlassen,“ sagte er, „ich bin müde. Ich habe einen schweren Tag hinter mir und will schlafen. Und je eher Sie aus dem Hause kommen, desto besser. In Ihrem eigenen Interesse rate ich Ihnen, kein Wort von der ganzen Geschichte zu End Henson verlauten zu lassen.“

Vittimer versprach das demütig. Wenn sich diese durchbohrenden Augen auf ihn richteten, hätte alles mögliche versprochen.

Er schloß die Thür hinter sich, und sofort setzte sich Henson in seinem Bette auf. Er langte nach seinem Taschentuch und wischte die dicken Schweißtropfen von seiner Stirn ab.

„So ist die Gefahr also schließlich doch gekommen,“ murmelte er. „Ich siehe ihr Auge in Auge gegenüber und wußte das auch. GATHERLY BELL ist nicht der Mann, der sich so ruhig niederdrücken ließe. Er hat Verstand und Geduld und unbezähmbaren Mut. Ob er wohl vermutet, daß ich bei dieser Sache die Hand mit im Spiele habe? Ich muß ihn sprechen, wenn meine Nerven stärker sind, und versuchen, die Wahrheit herauszubekommen. Geht er mit dem Bilde zu Lord Vittimer, so erschüttert er meine Macht und meine Stellung ganz gewaltig. Was war ich doch für ein Narr, daß ich es nicht aus dem Wege geräumt. Aber damals bin ich der Polizei in Brighton nur mit Mühe und Not entronnen. Auch hatten sie mich ja von Huddersfield wie diese verdammten Bluthunde verfolgt. Ich möchte nur wissen . . .“

Er hielt inne, als ein glänzender Gedanke ihm durch den Kopf schoß. Ein leises, grausames Lächeln huschte über seine Lippen. Nie war er in einer schlimmen Lage gewesen, ohne auch gleichzeitig das Schlupfloch zu entdecken, durch das er entinnen konnte.

Er stieß ein leises Lachen aus.

„Herrlich,“ flüsterte er, „ein wahrer Machiavelli-Plan, vorausgesetzt, daß ich zuerst hinkomme . . . haha, könnte ich nur Bells Gesicht nachher sehen! Könnte ich nur hören, wie ihn Vittimer aus dem Hause weist! Die Frage ist nur, bin ich kräftig genug, die Sache durchzuführen?“

24. Kapitel.

Enid erfährt etwas.

Reginald Henson fuhr aus dem Bett und, so gut er konnte, in seine Kleider. Er war furchtbar schwach und erschüttert, weit schwächer, als er selbst geglaubt hatte. Doch er war jetzt in Gefahr, und seine unbezähmbare Willenskraft trieb ihn vorwärts. Welch ein Narr Vittimer doch gewesen war, ihm so viel zu erzählen! Nur, um über seinen mächtigen Feind einige wenige Minuten zu triumphieren! Doch Henson hatte bereits seinen Plan entworfen und nahm sich vor, es dem jungen Manne zehnfach zu vergelten. Er hegte nicht den geringsten Zweifel, daß sein Werkzeug ihm auch diesmal wieder gehorchen würde.

Er nahm eine Flasche Brandy aus seinem Schrank und goß sich einen thätigen Schluck ein. Walter hatte allerdings jeden Alkohol verboten, aber es war jetzt keine Zeit, sich um ärztliche Vorschriften zu kümmern. Das starke Anregemittel übte augenblicklich seine Wirkung, dann klingelte Henson, und Williams erschien nach einer Weile.

„Sie werden zu Barnes gehen und ihm sagen, er solle auf der Stelle einen Wagen herschicken,“ sagte Henson. „Ich muß mit dem ersten Morgenzuge nach London.“

Williams nickte mit weit aufgerissenen Munde. Er war über die Stärke und Lebenskraft dieses Mannes erstaunt und sogar ein bißchen erschrocken. Dabei hatte Williams erst vor wenigen Stunden mit großer Genugtung erfahren, Henson würde für einige Tage ans Bett gefesselt sein.

Henson war angezogen und packte jetzt einen kleinen Koffer. Doch er mußte sich eine Weile aufs Bett setzen und eine weitere Dosis Brandy hinuntergießen, bevor er sich wieder bewegen konnte. Schließlich war es auch gar nicht so eilig. Es verraun sicher eine Stunde, bevor der lässige Barnes den Wagen an das Gitter brachte.

Schließlich schlich Henson die Treppen hinunter und wanderte mit seinen katzenartigen Schritten zur Bibliothek. Dort nahm er eine sorgfältige Prüfung des Telephons vor. Er drehte die Kurbel etwa einen Zoll um, und ein seltsames Lächeln huschte über sein Gesicht. Dann troch er stillschweigend die Treppen hinauf, öffnete ruhig die Thür des Badezimmers und untersuchte die vor demselben ausgespannten Drähte. Einer der beiden Drähte war straff gespannt und gab, als er daran tippte, einen Laut zurück, der andere hing schlaff und locker herunter.

„Einer von den Drähten ist durchgeschnitten,“ murmelte Henson. „Das hatte ich mir gedacht. Fräulein End wird zu schlau. Das ist jedenfalls wieder so ein Einfall ihres listigen Freundes David Steel. Nur, ich habe Herrn Steel eine Lektion schon gegeben, er solle sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern, und wenn er sich weiter in meine Angelegenheiten mischt, wird er noch eine bekommen. Wir werden ihn bald ausschalten, denn er dürfte in kürzester Zeit wegen Raubmordversuch im Gefängnis sitzen. Dann wird das Mädchen vielleicht etwas besonnener zu Werke gehen und sich nicht mehr außerhalb Hilfe suchen. Das wäre dann der dritte, den wir losgeworden sind. Mein Gott, wie elend ich mich fühle, wie schwach ich bin! Und doch muß ich das Ziel erreichen!“

Er wankte wieder ins Haus und fiel in einen Stuhl. Da drang ein Laut zu seinen Ohren, und gleichzeitig hörte er in dem unter ihm gelegenen Zimmer Stimmengeräusch. Er konnte nichts verstehen, denn ein Rebel legte sich vor seine Augen, er fiel in eine Art Ohnmacht, aus der er jedoch bald wieder erwachte.

Währenddessen hatte Vittimer Enid im Gesellschaftszimmer getroffen. Das Haus war um diese Zeit vollkommen ruhig und still, eine Staubwolke hing in der Luft, so daß die Dampfen mit blakender blauer Flamme brannten. Enids totenblaßes Gesicht hob sich eigentümlich von ihrem schwarzen Kleide ab.

„Sie haben Reginald also gesehen?“ sagte sie, „warum taten Sie das?“

„Ich wollte es nicht,“ murmelte Frank, „er sollte gar nicht wissen, daß ich im Hause gewesen bin. Doch ich ging an seinem Zimmer vorüber, und er hörte mich. Er schien meine Schritte zu erkennen. Ich glaube, wenn zwei Mäuse im Dunkeln an ihm vorbeilaufen, er würde sie auch voneinander unterscheiden.“

„Sie hatten eine recht interessante Unterhaltung? Wozu wollte er denn das Telephon benutzen?“

„Ich weiß nicht. Ich versuchte, den Anschluß herzustellen, aber der Apparat war nicht in Ordnung.“

„Ich weiß, ich hatte so eine Idee, von den Absichten unseres lieben Veters. Ich lauschte nämlich an der Thür. Nicht gerade sehr vornehm, aber Henson muß man mit seinen eigenen Waffen bekämpfen. Als ich hörte, wie er nach dem Telephonbuch verlangte, lief ich hinaus und schnitt einen der Drähte vom Badezimmer aus durch.“

Frank, es wäre besser gewesen, Sie wären nicht gekommen.“ Vittimer nickte düster. Tränen schimmerten in seinen Augen.

„Ich weiß,“ sagte er, „ich hasse den Ort, doch ich mußte Chris noch einmal sehen. Sagte sie etwas, bevor — bevor —“

„Mein lieber Freund, sie liebte Sie stets. Sie wußte und verstand alles und war recht traurig. Und nie, niemals vergaß sie das letzte Mal, als Sie im Hause waren.“

Vittimer schauderte und ließ seinen Blick durch das Zimmer schweifen. Seine Augen weilten wie verzaubert auf dem Tisch mit den ungestürzten Gläsern, dem Porzellan und den welken Blumen, der in der Ecke stand.

„So etwas vergißt man nicht,“ sagte er heiser, „ich sehe meinen Vater jetzt noch . . .“

„Erinnern Sie mich nicht daran,“ versetzte Enid schauernd, „Ihre Mutter ist seitdem eine ganz andere geworden, und wer weiß, ob sie je wieder dieselbe wird, die sie früher gewesen. Seit jenem Tage ist nichts im Hause angerührt worden. Henson kommt her, das wenn er will und kann, und macht uns Leben zur Last.“

„Ich glaube, ich habe ihn heute stark erschüttert,“ sagte Vittimer. „Er schien zu schaudern, als ich ihm sagte, ich hätte van Sneck gefunden.“

Enid sprang vom Stuhle auf. Ein plötzlicher Glanz leuchtete in ihren Augen auf.

„Sie haben van Sneck gefunden?“ flüsterte sie, „wo?“ „Im Krankenhaus zu Brighton. Wußten Sie das nicht? Wußten Sie nicht, daß der Mann, den man so

geheimnisvoll in Mr. David Seels' Hause traf, und van Sneck ein und dieselbe Person sind?“

Enid setzte sich wieder. Sie war jetzt ganz ruhig. „Es ist mir nicht in den Sinn gekommen,“ versetzte sie. „Warum sollte ich auch. Früher oder später hätte ich natürlich Mr. Steel geraten, die Identität des Mannes zu ergründen, aber —“

„Was sagen Sie da, liebe Enid?“

„Nichts, nichts,“ versetzte Enid etwas verwirrt. „Das sind Dinge, die Sie jetzt nicht verstehen und auch nicht verstehen sollen. Ich las in den Zeitungen, der Mann wäre Mr. Steel vollständig unbekannt. Aber wissen Sie auch genau, daß es van Sneck ist?“

„Ganz genau, ich ging in das Krankenhaus und habe ihn rekonnostriert.“

„Dann läßt sich nicht mehr daran zweifeln. Aber es war Wahnsinn von Ihnen, das Reginald zu sagen.“

„Durchaus nicht. Henson wußte es ja. Sie brauchen sich nicht aufzuregen, er ist ein schlauer Fuchs, und niemand versteht es besser als er, seine Gefühle zu verbergen. Trotzdem geriet er in Wut, als er erfuhr, was ich sonst noch entdeckt. Sie hätten nur sein Gesicht sehen sollen. Reginald Henson . . .“

Vittimer hielt mit offenem Munde inne, denn Henson war, reisefertig gekleidet, ruhig in das Zimmer getreten. Die tödliche Blässe seines Gesichts, der weiße Verband um seinen Hals, alles trug dazu bei, um ihn noch düsterer und imponanter erscheinen zu lassen. Er stand da, von einer Staubwolke umwogen, wie der böse Geist des Hauses.

„Ich flüchte, ich habe Sie gehört,“ sagte er mit sardonischem Lächeln, „und ich flüchte sogar, ich habe bei der allgemein herrschenden Stille einen großen Teil Ihrer Unterhaltung gehört. Frank, ich mache Ihnen mein Kompliment zu Ihrer Diskretion, doch Sie sind jung und leicht empfänglich, und darum werde ich Ihnen jede Versuchung aus dem Wege räumen. Enid, ich verreise.“

„Hoffentlich auf recht lange,“ versetzte Enid kühl.

„Die Reise ist nicht sehr weit und wird mich nicht allzulange fernhalten,“ entgegnete Henson lächelnd. „Doch da kommt Williams gerade, er wird mir wahrscheinlich mitteilen wollen, daß der Wagen vor dem Gitter hält. Also, vorwärts!“

Die letzten Worte rief er Vittimer in befehlendem

Tone zu. Dem jungen Manne schoß eine heiße Blutwelle ins Gesicht. Enids Augen flammten.

„Wenn mein Vetter hierbleiben will, warum . . .“

„Er kommt mit,“ erklärte Henson scharf. „Verstehen Sie? mit mir! Und wenn ich ihn — oder Sie, meine schöne Dame, — ans Ende der Welt oder an die Pforten der Hölle schleppen will, so müssen Sie mitkommen. Jetzt gehen Sie, bevor ich Sie dazu zwingen.“

Enid stand mit wütenden Blicken und geballten Fäusten da, während Vittimer aus dem Hause wandte. Henson folgte zwischen seinem Opfer und Williams. Er sprach kein Wort, bis man das Gitter verlassen hatte, und das Geheul der Hunde in der Ferne verklungen war.

„Wir fahren nach Vittimer Castle,“ sagte Henson.

„Nicht dorthin,“ stöhnte Vittimer, „nicht dorthin, Henson — ich kann nicht — ich darf nicht nach diesem Ort.“

Henson deutete auf den Wagen. „Nach Vittimer, oder in die Hölle,“ sagte er. „Sie wollen doch nicht jetzt schon in die letztere? Dann steigen Sie also ein.“

25. Kapitel.

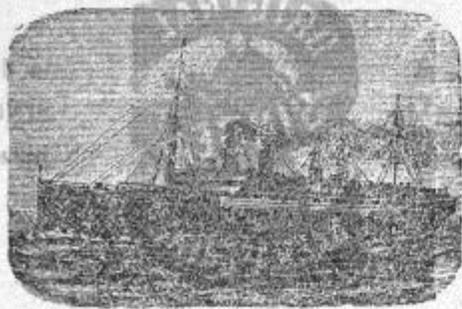
Vittimer Castle.

Hätte man die ersten besten fünf Leute des Gutes Vittimer gefragt, was sie von dem Herrn der Besitzung hielten, man hätte von jedem eine andere Antwort bekommen. Eine Frau hätte sicherlich gesagt, einen besseren und freundlicheren Mann gäbe es nicht, ihre Nachbarin dagegen Lord Vittimer für härter als einen Mühlstein erklärt. Der Pächter Georges hätte ihn als einen fröhlichen, guten Kerl hingestellt und erzählt, er könne sich in die Küche zu einem Krug Ale niederlegen, dagegen schwor Pächter John, sein „Landlord“ wäre ein unbarmherziger, knickriger Geizhals und dem Gefühl des Mitleids vollständig unzugänglich.

Nach einer Stunde wäre man vollständig betäubt gewesen, ohne zu wissen, was man glauben sollte, und hätte das ganze Dorf für einen Haufen Matschweiber angesehen, die sich um alles andere, nur nicht um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern schienen. Vielleicht wäre dann Lord Vittimer gerade auf seinem dicken schwarzen Pferd angeritten gekommen, klein, geschmeidig, braun wie Mahagoniholz, mit scharfen, wie Diamanten leuchtenden Augen. An einem Tage sah er fast knabenhaft jung aus, und ein Lächeln schwebte auf seinem gebräunten Gesicht; an einem anderen hing er schlaff und matt im Sattel, ein steinalter Mann, den die Last der Jahre und Sorgen zu Boden drückte.

In Wirklichkeit war er ein Mann, der aus Launen und Widersprüchen zusammengesetzt war; er war veränderlich wie ein Apriltag, und darum nicht weniger hart und schroff, weil er wußte, daß jeder vor ihm Angst hatte. Er hatte eine bissige, scharfe Zunge, die zu brennen und zu verletzen verstand. Zuweilen ließ er sich von dem Dorfpfarrer bestimmen, wurde mild und sanft, aber manchmal wurde er unter den Vorwürfen des Pfarrers wütend, und an solchem Tage bekam er es fertig, vom Pferde zu steigen und einen Wilddieb eigenhändig durchzuprügeln. Dennoch waren der Lord und der Pfarrer gute Freunde, obwohl der letztere mit seiner Vorliebe für Lady Vittimer nicht hinterm Berge hielt und deren Sache stets vertrat. Doch von der eigentlichen Ursache des schrecklichen Skandals schienen niemand im Dorfe etwas Genaueres zu wissen. Man wußte nur, es hätte vor sieben Jahren im Schlosse eine schreckliche Szene stattgefunden, und Lady Vittimer und ihr Sohn wären fortgezogen, um nie mehr zurückzukehren. Man behauptete, Lady Vittimer wäre irgendwo in einem Irrenhause, und der Sohn durchstreife ruhelos die Welt. Bei Lord Vittimers

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
 Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
 Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.
Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

(Gegründet 1870, prämiert Cilli 1888)



CILLI



Rathausgasse

empfehlte sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.**

Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Fahrzeug

Fahrzeug

der Zukunft!

der Zukunft!



Piccolo-Motorwagen.

6 Pferdekraften stark, wiegt nur circa 260 Kilo, gute Federung, angenehmer Sitz, geht ruhig. Ist billig im Betrieb (30 h für 10 Kilometer).
 Wenig Pneumatik-Abnutzung weil sehr leicht.

Kein Mechaniker (Chauffeur) nötig, spielend leichte Behandlung,
 weil nichts kompliziertes an dem Wagen, kann daher von Jedermann bedient werden.

Geht auf jeder Fahrstrasse, nimmt fast jede Steigung, läuft bis 40 Kilometer per Stunde.

Kein Versagen, stets fahrbereit, Sommer u. Winter. Idealer Gebrauchswagen für Aerzte, Geschäftsleute und Private.

Billigster Motorwagen der Gegenwart.

Alleiniger Verkauf u. Lager für die Alpenländer: **C. Wenger, Klagenfurt**

wo Reflektanten den Wagen sehen und probieren können, sowie auch Fahrunterricht erteilt wird.

Prospekte auf Verlangen.

Ich bitte, verlangen Sie franko

Prospekte u. Muster von den besten steirischen Herren- und Damenloden



für Jagd, Forst und Touristik sowie über sämtliche Modestoffe für Herren- und Knabenanzüge, Ueberzieher, Ulster, von der billigsten bis zur hochst. Qualität von der als reell bekannten ersten u. grössten Loden-Exportfirma Vincenz Oblack,

k. u. k. Hoftuchlieferant, Graz, Murgasse Nr. 9/44. 11684

Frühjahrs- und Sommerfaison 1906.

11664

Echte Brünner Stoffe

Ein Coupon Nr. 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Hose, Jackett und Gilet) gebend, kostet nur	K 7.—, 8.—, 10.— v. guter K 12.—, K 14.— v. besserer K 16.—, K 18.— von feiner K 21. von feinsten	echter Schafwolle.
--	--	--------------------

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, Seiden-Tommgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis u. franko. Mustergetreue Lieferung garantiert. Die Vorteile der Privatkaufkraft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen, sind bedeutend.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufw.

Fahrräder „ „ „ Fabrikat Neger 190 K aufw.

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2

Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.



Husten

Wer diesen nicht beachtet, verständigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's 11237

Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

4512 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie halten, was sie versprechen. Paket 20 und 40 Heller.

Baumbachs Erben Nachfolger M. Rauscher „Adler-Apoth“ in Cilli. Schwarzl & Co. Apoth. „zur Marienhilf“, Cilli. Karl Hermann, Markt Töffer.

JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u. Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen. Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt. **Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.**

RUDOLF EXNER

behördlich konzessionierter

Stadtmaurermeister

≡ **CILLI** ≡ 11760

Grazerstrasse Nr. 9, I. Stock, 5

empfehlte sich zur prompten Herstellung von sämtlichen in dieses Fach einschlagenden

Bauarbeiten und Reparaturen.

Ausführung auf die solideste und billigste Art.

PH. MAYFARTH & CO.sm
Patent

selbsttätige „Syphonia“



ist doch die beste Spritze für Weingärten, Hopfen-Pflanzungen zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs etc.

Tragbare und fahrbare Spritzen für

10, 15, 60 und 100 Liter Flüssigkeit

mit und ohne **Petroleum-Mischapparat**

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

PH. MAYFARTH & Co.

Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpresse- und Obstverwertungs-Maschinen

Prämiert mit über 560 goldenen und silbernen Medaillen etc.

11601 **WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71**

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

DAUERHAFT GERUCHLOS
Gesetzlich geschützt immer sofort u. benützen.
SOFORT TROCKNEND
Man verlange nur den echten Christoph-Laack
DER ECHE
Christoph-Laack
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Nr. 420

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame trocknen, das der Leinwand und dem Leinwand eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dienen können nach aufgetrocknet werden ohne an Glanz zu verlieren. 11726

Cilli: Jos. Matić; Dračenburg: J. Drušković; Gonobitz: F. Kupnik; Hohenmauthen: J. Potschiwanscheg; Mahrenberg: E. Kotzbeck; Reichenburg: A. Elsbacher; Saldenhofen: J. Kressnik; Tüffer: Zorko; Wöllan: U. Lager.



An diesem Schild sind die Läden erkennbar,

in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.

Michael Altziebler's

mit der silbernen Medaille prämiertes **Spritzmittel (Oidium Occision) zur Bekämpfung des Traubenschimmels (Oidium tuckeri) und der Peronospora.**

Offerierte den geehrten Weinbergbesitzern mein mit der silbernen Medaille prämiertes **Spritzmittel**, zur Bekämpfung des **Traubenschimmels** und der **Peronospora**.

Dieses von vielen Weinbergbesitzern bereits erprobtes Mittel beigemengt der Kalkkupferlösung erspart das Schwefeln der Rebenstöcke, verhindert die obgenannten Rebenkrankheiten und fördert das Wachstum der Reben.

Man verwendet ein Liter dieser Flüssigkeit auf 100 Liter der Kalkkupferlösung.

Eine Flasche à 1 Liter kostet 60 Heller. **Leere Flaschen** werden mit 10 Heller vergütet.

Bezugsquelle: **Michael Altziebler**, Cilli, Saugasse Nr. 3. 11901

Wohnungspreise bis 1. Juni und vom 1. September 25% unter dem Tarife.

Kurort Krapina-Töplitz

Saison vom 1. Mai bis Ende Oktober.

in Kroatien.

Das ganze Jahr geöffnet.

Frequenz im Jahre 1905 5628 Personen. Von der Zagorischer Bahnstation „Jabol-Krapina-Töplitz“ eine, von der Station Rohitsch, Lokalbahn Grobelno-Rohitsch, zwei Fahrstunden entfernt. Vom 1. Mai täglich 5maliger Omnibusverkehr mit Jabol-Krapina-Töplitz, mit Rohitsch zum Nachmittagszuge.

Die 30° bis 35° R (57° bis 41° C) warmen Kroatothermen sind von unübertrefflicher Heilkraft bei Gicht, Muskel- und Gelenksrheuma und deren Folgekrankheiten, bei Ischias, Neuralgien, Haut- und Mundkrankheiten, chron. Morbus Brightii, Fäulungen; bei den verschiedensten Frauenkrankheiten. Große Balfing, Sebaport, Warmer-Bannen- und Duschbäder. Vorzüglich eingerichtete Sudarien (Schwitzkammern), Massage, Elektrizität, Schwed. Heilgymnastik. Komfortable Wohnungen, gute und billige Restaurationen, ständige Parkmusik. Ausgedehnte schattige Promenaden, Tennisplatz etc.

11855 **Bade-Direktion.**

Nicht e Adresse nur Bade-Direktion in Krapina-Töplitz, Kroatien.

Gegen bequeme Monats-Teilzahlungen erhalten Sie

11802

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

von der Fabrikniederlage und handelsgerichtlich protokollierten Firma

M. Wassermann, Prag, Bischofsgasse Nr. 3 im eigenen Hause.

Königsbrunn

zu Kostreinitz bei Rohitsch

kohlensäurereichster, stärkster und reinster Sauerbrunn. Gegen katarrhalische Affektionen des Magens, dann der Respirations-Organen und gegen Verdauungsstörungen von ausgezeichneter Wirkung. Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges, zahlreiche Atteste.

Mineralwasser-Versendung

Ignaz Nouackhs Erben, Kostreinitz, Post Podpat

10703

bei Pölschach, Steiermark.

Zu haben bei: **C. Walzer, Cilli, Herrengasse Nr. 15**

Amalie Stibenegg gibt im eigenen, sowie im Namen ihrer Geschwister und aller übrigen Verwandten tief erschüttert Nachricht von dem Ableben ihres unvergesslichen Gatten, des Herrn

Josef Stibenegg

k. k. Steueramtskontrollor

welcher heute früh 3/8 Uhr plötzlich verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verblichenen findet am Sonntag den 27. Mai um 5 1/2 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus nach dem hiesigen Ortsfriedhofe statt.

Markt Tüffer, am 26. Mai 1906.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Schon am 31. Mai
Haupttreffer **300.000**
Francs Gold
ferner am **600.000**
1. August Francs.

Sechs Ziehungen jährlich bieten die
Türken Francs. 400 Lose
Kleinster Treffer Francs. 240—
in Gold ohne jeden Abzug. Originallose gegen bar K 155— oder in nur

33 Monatsraten à K 5—
Jedes Los wird gezogen.
Sofortiges alleiniges Spielrecht nach Einsendung der ersten Rate. Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“ kostenfrei.

Wechselstube Otto Spitz
Wien I., Schottenring 26.
11909

5 Heller

opfern Sie für eine Karte und erhalten umsonst ein illustriertes Preisbuch in Modewaren und eine Kollektion. Ich liefere jetzt auch an Private per Nachnahme

- 4 Stück Zefir-Blousenstoff-Reste für fl. 2-25
- 4 St. Voile de Laine Blousenstoff-Reste für fl. 3-25
- 4 St. Cachmir-Atlassatin „ „ für fl. 3-60
- 4 St. Indigo-Köper „ „ für fl. 2-80

Versandt durch die Fabrik
ADOLF BRUML, Dux, (Böhm.)

Café zur
„Milchmariandl“
Schönster Ausflugsort in der Umgebung Cillis.
Bad Neuhaus.
Neu eingerichtet. — Schöne gedeckte Veranda. — Schattiger Sitzgarten. — Sehr gute Speisen und Getränke. — Gefrorenes und Eiskaffee. — Echt türkischer Mokka.



Grösste Erfindung des neuen Jahrhunderts
33
fl. 2.55
kostet die soeben erfundene Nickel-Remontoir-

Taschen-Uhr Marke „System-Raskopf Patent“ mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorherendung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.
M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer Uhren- u. Goldwaren-Fabrik-Riebertal an gros Krakau (Oest.), Dietelgasse Nr. 73 und St. Sebastiangasse Nr. 26. 11902
Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
Illustr. Preis-kourante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht. Aehnliche Annoncen sind Nachahmungen.

Aviso für Salamikäufer.

Wir erlauben uns, dem verehrlichen Publikum zur Kenntnis zu bringen, dass wir auch heuer, wie seit Jahren, unsere bestrenommierte, gut ausgereifte **SALAMI** in der bekannten vorzüglichen Qualität zum Verkaufe bringen, und im Interesse der geehrten Konsumenten aufmerksam machen, dass jede Stange zum Zeichen der Echtheit mit ungebleichtem Spagat gebunden ist und eine Plombe trägt, in der unsere registrierte **ANKER-MARKE** eingepreßt ist. — Wir ersuchen, um Verwechslungen vorzubeugen, beim Einkaufe Herz'scher Salami unserer Marke, dem **ANKER**, gefällige Beachtung zu schenken.

HERMANN HERZ SÖHNE, BUDAPEST.

Vertreten durch **CASPAR TREO** in Cilli.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 24, sowie durch jede Buchhandlung. 9109

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK!

VEREINS- BUCHDRUCKEREI

CILLI
Rathausgasse 5

CELEJA

CILLI
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

Dürkopp-Fahrräder sind allen voran!

Nur neueste Modelle 1906 in bester und feinsten Ausführung zu billigsten Preisen bei

11708

Hoppe & Urch Manufaktur-, Mode- u. Wäschegeschäft **Cilli** Grazergasse 13.

Die Tischler-Werkzeuge

und sonstigen Fahrnisse des verstorbenen Tischlermeisters **Anton Koželj** werden am **Samstag, 2. Juni** von **9 Uhr** vormittags angefangen, Cilli, Hauptplatz Nr. 9, im Hofe, öffentlich versteigert werden. 11933

Kleine Villa

mit zwei Zimmer, Küche, Speise, Entrée, offene und gedeckte Veranda, Waschküche, kleiner Garten, Boden, Holzlage, Hühnerhof, Gas, Tapeten, Quellwasser, wird an ruhige ständige Partei gleich vermietet. Auf Wunsch auch möbliert. Besonders geeignet für älteren Herrn oder Dame. 11898 Anzufragen Villa Falkenturm.

Separiertes, kleines

Zimmer

nett eingerichtet, gassenseitig, ist an stabilen anständigen Herrn oder Dame sofort zu vermieten.

Anfragen: Laibacherstrasse 2, I. St., links, nur Vormittag. 11934

Günstiger Kauf.

Ein Haus in der Stadt Cilli ist sofort zu verkaufen, trägt monatliches Zins 341 K. Die Hälfte des Hauses ist noch 10 Jahre steuerfrei. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 11918

Eine Wohnung

bestehend aus einem Zimmer und Küche nebst Zugehör, ist ab 15. Juni zu vermieten. Anzufragen bei **Max Sima, Cilli.** 11904

Ein Besitz

bestehend aus einem neuen gemauerten Wohnhause mit drei Zimmern und Küche, Stallungen, Holzhitte, Acker und Garten, ist preiswert zu verkaufen. Anbote an Nr. 96 in Dornbühl bei Cilli. 11932

Suche vom 8. Juli bis 14. September ein trockenes **Zimmer** mit drei Betten, in der Umgebung Cilli, mit Gartenbenützung, in waldiger Gegend, im Gasthause oder in der Nähe eines solchen. Bitte um Angabe der Wohnungs- und Kostpreise an die Verwaltung ds. Bl.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

Stechensperd Kiliemilchseife von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a. E.

vormals Bergmann's Kiliemilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702

Borrätig à Stück 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzl & Co.,
Drogerie J. Fiedler,
Galant-Gesch. Fr. Karbutz, } **in Cilli.**

Deutscher Weingärtner

mit etwas Kenntnis der slovenischen Sprache, wird aufgenommen. Lohn etc. nach Uebereinkunft. Verheiratete Personen, die sich über bisherige Verwendung gut ausweisen können, erhalten den Vorzug. Eintritt kann sofort erfolgen. **Willy Riecken'sche Gutsverwaltung, Schloss Neustein in Krain bei Lichtenwald, Steiermark.** 11921

Geschäftseröffnung.

Erlaube mir, den hochgeehrten Herrschaften und P. T. Publikum von Cilli und Umgebung, höflichst mitzuteilen, dass ich mit heutigem Tage in **Uhrmacher- u. Elektriker-Geschäft** am hiesigen Platze, **Schmiedgasse Nr. 8** eröffnet habe.

Gestützt auf meine langjährige Praxis bei der Firma **Alois Ilger** in Marburg, bin ich in der angenehmen Lage, sämtliche Uhrreparaturen, sowie die verschiedensten Installationsarbeiten der Elektrotechnik für Haus, Hotel, Geschäft, Fabriken, Telegraphen und Telephone, Schießstätten, Kassensicherungen, elektrische Kontrolluhren für Mühlen und Fabriken, Blitzableiter etc. fachmännisch auszuführen. Werde stets dieselbe ehrliche Geschäftsgebarung einhalten, die ich bei meinem gewesenen hochgeschätzten Chef kennen lernte, um auch dasselbe Vertrauen der geehrten Kunden zu erlangen, wie es Herr **Alois Ilger** besitzt.

Sämtliche in das Fach und Feinmechanik einschlägigen Arbeiten und Reparaturen werden schnellstens und genau ausgeführt.

Anerkennungen über geleistete Arbeiten stehen dem P. T. Publikum jederzeit zur Verfügung.

Anfragen und Kostenvoranschläge werden umgehend und kostenlos ausgeführt.

Mit der Zusicherung der reellsten Bedienung, bitte ich um Ihre geehrten Besuche und Aufträge. Hochachtungsvoll

11926 **Louis Dadien, Uhrmacher u. Elektriker**

H O

rosel.

Josef Sekulitsch.

Hotel

in nächster Nähe des Kurhauses.
Schön eingerichtete Fremdenzimmer
— Kegelbahn —
schattiger Sitzgarten und Glassalon.
Prompte Bedienung, mässige Preise.
Fahrgelegenheiten im Hause.

Sehr beliebter Ausflugsort.
Ältestes besteingerichtetes Einkehrgasthaus. **Vorzügliche Wiener Küche.**
Ausschank des berühmten Gösser Märzenbieres, echter steirisch. Naturweine, reiche Auswahl in Flaschenweinen und sämtlichen Likören.

Einem hochverehrten Publikum empfiehlt sich bestens

aller Länder erwirkt

PATENTE

Dr. FRITZ FUCHS

beideter Patentanwalt

Mitarbeiter: Telephon 2460

INGENIEUR

A. HAMBURGER

Wien VII. Siebensterngasse 1.

Lehrling

aus besserem Hause, wird sofort aufgenommen bei **Louis Dadien, Uhrmacher u. Elektrotechniker, Cilli.** 11925

Reiner weisser

Gartensand aus Bruchstein, Sand für Zement-Pflaster,

Röhren- und Kunststein-Erzeugung, Kleinschotter für Beton Arbeiten zu haben im **Verwega Steinbruch** zum Preise von 3 K per m³ ab Steinbruch oder samt Zufuhr ab Cilli 8 K per m³. 11919

Gewölbe

Spitalgasse 2

per 1. Juli zu vermieten. Anfragen: **Goldwarangeschäft, Bahnhofgasse 8.**

Ein gut gebautes

Haus

für Gemisentwaren-Geschäft eingerichtet, mit mehreren Zimmern, schönem Garten, an der Bezirksstrasse nahe von Badeorten und Eisenbahnstation gelegen, ist in einem Wallfahrtsorte Südsteiermarks aus freier Hand zu verkaufen.

Anfragen sind unter „Haus 11885“ an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.

Technisches und Elektrotechn. Bureau

LOUIS PATZ & Co., WIEN

VII./2 Kirchengasse 43.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen

für Städte, Fabriken, Mühlen, Schlösser etc.

Holzbearbeitungs-Anlagen

Uebnahme der Projektierung und Ausführung industrieller Anlagen jeder Art.

Kostenanschläge für Anlagen jeden Umfanges

werden bereitwilligst ausgearbeitet.